

KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

276 / November 2025
44. Jahrgang



NACHBARSCHAFTEN

Impressum

Kontaktadresse: kontakt@8008.ch

Redaktion, Administration Bernadette Breitenmoser (BB), Urs Frey (UF), Tom Hebling (TH), Regula Hug (RH), Doris Kölsch (DK), Katrin Koyro (KK), Thomas Meier (TM), Julieta Schildknecht (JS), Lene Unschuld (LU), Wolfgang Wellstein (WW)

Layout Nadia Loosli, Bernadette Breitenmoser

Titelblatt Tom Hebling

Korrektorat Martin Müller

Weitere Mitwirkende Nr. 276

Fabian Brändle, Patricia Büchel, Dirk Engelke (DE), Regula Flückiger, Ashly Jernigan, Lorenzo Petrò, Denise Yannoulis, GZ-Team

Herausgeber Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

Druck Schneider Druck AG, 8032 Zürich

Auflage 1500 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Zuschriften aus der Leserschaft sind willkommen.

Schreiben Sie an kontakt@8008.ch

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Nächste Ausgabe Nr. 277

Redaktionsschluss: 16. Januar 2026

Inserate

Kontakt Ueli Meier

076 420 50 50, inserate@8008.ch

Insertionspreise

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Druckunterlagen Word-Datei, PDF (druckfertig), Bilder als JPG/ TIFF

Nachbearbeiten von Inseraten

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.–/Jahr

Paar/Familie 50.–/Jahr

Firma 80.–/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85

Vorstand und Ressorts

Franz Bartl
079 286 95 94

Trägerverein Wynegg,
Quartierfest, Wohnen

Leo Bauer

Seefeldfest, Schule
seefeldfest@8008.ch

Steven Baumann
079 593 71 27

Neue Projekte, Kulinarik

Claude Bernaschina
079 324 72 83

Finanzen, Mitgliederwesen, Newsletter
mitglieder@8008.ch

Thomas Biegel
076 395 08 60

Medien, Vernetzung (Gewerbe),

Sylvia Cserti
079 797 78 76

Vernetzung, Natur & Umwelt

Gaby Demme
wohnen@8008.ch

Wohnen

Nadina Diday

Co-Präsidium
praesidium@8008.ch

Dirk Engelke

Planung und Verkehr
verkehr@8008.ch

Jessamyn Graves

Kinder und Schule
kinder@8008.ch

Cathy O'Hare

Riesbach stellt sich vor, Vernetzung

Doris Kölsch
079 724 49 83

Kontakt, Vernetzung
kontakt@8008.ch

Miriam Lautenschläger Finanzen, Mitgliederwesen
079 418 17 31

Matthes Schaller
079 272 26 73

Medien, neue Projekte

Martin Schmid
044 422 81 85

Co-Präsidium, Planung und Verkehr, 60+
praesidium@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/aktivitaeten/wohnen/beratung-hausbesitzer

Social Media

Folgen Sie uns auf

www.facebook.com/Riesbach

Inserate

Kontakt: Ueli Meier

Adresse: inserate@8008.ch

1	Titelsblatt von Tom Hebling
4 – 6	Quartierverein Riesbach
7 – 15	Nachbarschaften
7	Nachbarschaften? von Doris Kölsch
8 – 9	Nachbarschaftshilfe 1 & 8 von Regula Hug
10 – 11	Oasen-Besuch in der Siedlung Mühlebach von Urs Frey
12 – 13	«Zwischen Quartier und Geschichten» von Julieta Schildknecht
14 – 15	Die Kunst des Nebeneinanders Markus Kick, Betriebsleiter GZ Riesbach
16 – 17	Ein Quartier im Quartier – Die Buchhandlung Hirslanden als humorvolle Kreuzung der Geschichten von Julieta Schildknecht
18 – 19	Natur im Siedlungsraum: Vernetzte Nachbarschaft – Igfelförderung um den Burhölzlihügel von Regula Flückiger
20 – 21	Quartierhof Wynegg: Frischer Wind im Vorstand des Quartierhofs Wynegg von Lorenzo Petrò
22 – 23	Spielplatz: Traumquartiere von Lene Unschuld
24	Blickwechsel: Der Stein im Wehrenbach von Patricia Büchel
25	Inserate
26	Bühne frei: «Gleich und Gleich gesellt sich gern» von Fabian Brändle
27	Bühne frei: Trauen Sie sich, umzubauen von Denise Yannoulis
28 – 29	Strassennamen: Die gute alte Seidenfärberin draussen im Seefeld von Katrin Koyro
30 – 31	Veranstaltungen / Angebote
30	Jazz im Seefeld
30	Kerzenziehen
30	Theaterabenteuer: Der geheimnisvolle Koffer
31	Winterbar
31	Gemütlich-wilde Lesung am Kaminfeuer
32 – 35	Inserate
36	Letzte Seite von Ashly Jernigan



Editorial

Die Pflege der guten Nachbarschaft kann man durchaus als einen der Zwecke von Quartiervereinen sehen. So gesehen müsste sich eigentlich jede Nummer unseres Magazins ums Thema Nachbarschaften drehen. Und das tut Kontakt ja auch, mal mehr, mal weniger. In diesem Heft mal wieder etwas mehr. Es steht ausdrücklich unter diesem Fokusthema. Die Themen drehen sich unter anderem um Vereine und Einrichtungen, die sich der Sorge ums Nachbarschaftliche verschrieben haben. Aber natürlich geht es letztlich und vor allem um Menschen, die miteinander und nebeneinander hier wohnen oder arbeiten und die sich für andere Menschen interessieren, die sich um sie kümmern, sich gegenseitig Hilfe anbieten und so unter anderem etwas gegen die Vereinsamung tun. Wobei jetzt nicht gleich wieder das Cliché der anonymen Grossstadt bemüht werden soll. Insgesamt zeichnen die Beiträge nämlich eher das Bild eines freundlichen, offenen und einander zugewandten Riesbach; einen lebendigen Stadtteil abseits der abgeschotteten «Hägli-Gärtli-und-Hüsliwelten», wie sie andernorts zu finden sind.

Kontakt bleibt sich treu im Bestreben, sich zu entwickeln. Neu kommen die Einblicke in die Vorstandsarbeit nicht mehr als gekürzte Protokolle im Telegrammstil daher, sondern sind zu relevanten – und hoffentlich interessanten – Quartierthemen gebündelt. Auch bemühen wir uns um die Nachwuchsförderung und bieten diesmal unter der Rubrik Spielplatz wieder Lesestoff für Kleinere von Kleineren. Doch auch von den Grösseren nehmen wir Beiträge entgegen. Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas Interessantes aus dem Quartier zu berichten wissen.

Lesen Sie gut!
Urs Frey

*) Langjährig treue Leserinnen und Leser mögen sich erinnern, dass die «Gute Nachbarschaft» schon einmal Schwerpunktthema war; 18 Jahre ist es her. Ein Blick in Nummer 197 von 2007 zeigt, dass sich das alte Heft recht jung gehalten hat. Wenn Sie also Lust auf mehr zum Thema haben, finden Sie die Nummer online unter <https://8008.ch/archiv/magazine/>.

Aus dem Vorstand

Es wird fleissig gebaut und verkehrt im Riesbachquartier

Am augenscheinlichsten und medial aufregendsten war das Thema «Notfallsanierung Bellerive». Gleich drei Vorstandsmitglieder wurden dazu unabhängig voneinander von den Medien befragt. TeleZüri hielt sich an den Co-Präsidenten Martin Schmid, während Tele Z unseren Verkehrsspezialisten Dirk Engelke interviewt und der Tages-Anzeiger Franz Bartl befragt hat. Neben der Sanierung der Hauptachse diskutierte die Arbeitsgruppe (AG) «Planung und Verkehr» über weitere quartierrelevante Themen.

Ausweich- und Schleichverkehr

Aufgrund der vielen Baustellen ist der Ausweich- und Schleichverkehr im Quartier ein Thema, das die AG im Auge behält. Neben den aktuellen Brennpunkten Kreuzplatz und Bellerivestrasse beschäftigt sie sich unter anderem mit der künftigen Bautätigkeit im Zusammenhang mit dem 4. Gleis im Bahnhof Stadelhofen und dem zweiten Riesbachtunnel. Geplant sind mehrere Installationsplätze im Quartier und damit verbunden LKW-Routen für den Zu- und Wegverkehr. Wir werden ausführlich darüber informieren, wenn wir konkrete Aussagen dazu machen können. Bei all diesen Fragen setzt sich der QVR dafür ein, dass nicht nur die Auswirkungen der einzelnen Projekte isoliert betrachtet, sondern die Folgen für das Quartier als Ganzes berücksichtigt werden. (TM)

Protokolle neu zusammengefasst

Anstelle der bisherigen Zusammenfassungen fokussieren wir an dieser Stelle künftig unter dem Titel «Aus dem Vorstand» auf ausgewählte Themen der letzten Vorstandssitzungen. Weitere wichtige Traktanden skizzieren wir in aller Kürze. Die vollständigen Protokolle finden Sie nach wie vor auf unserer Website.



Protokolle

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:
Di, 6. Januar 2026 um 19 Uhr im GZ Riesbach

Welche Themen waren sonst noch wichtig?

- **Pilotversuch «Quartierblock Hornbach»:** Am Samstag, 27. September 2025 veranstaltete die Stadt eine erstmalige Mitwirkungsveranstaltung zum Pilotversuch «Quartierblock Riesbach» (siehe separaten Veranstaltungsbericht)
- **AG «Stand with Ukraine»:** Seit mehr als drei Jahren organisiert der QVR unter Leitung von Christian Kistler im GZ Riesbach regelmässig psychologische Gesprächsgruppen, Informationsveranstaltungen und Workshops für Flüchtlinge aus der Ukraine. Ergänzt werden diese Aktivitäten mit Begegnungs- und Mitmachmöglichkeiten auf dem Quartierhof Wynegg. Der Vorstand übernimmt weiterhin die laufenden Kosten für den Unterhalt der Gesprächsrunden.
- **Parking Day:** Die Idee dahinter ist einfach: ein markiertes Parkfeld wird temporär in einen öffentlich zugänglichen Ort verwandelt. Wie, das ist den Teilnehmenden überlassen. Das bedeutet gleichzeitig, dass er nicht stattfindet, wenn sich nicht genügend Leute dafür engagieren. Genau das ist am diesjährigen Parking Day vom 19./20. September 2025 passiert. Trotz grossem Einsatz unseres Vorstandsmitglieds Leo Bauer – vielen Dank dafür – fanden sich leider zu wenig Interessentinnen und Interessenten. Schade. Wir lassen uns deswegen jedoch nicht entmutigen und werden weiterhin attraktive Initiativen für die Quartierbevölkerung lancieren.
- **Subventionsvereinbarung:** Die Stadt Zürich hat eine neue Vereinbarung für die Unterstützung der Quartiervereine für die Jahre 2025–2028 aufgelegt. Obwohl der QVR nicht in allen Punkten damit glücklich ist, hat er während den Sommerferien entschieden, ein mögliches Referendum gegen die neue Vereinbarung nicht zu unterstützen. Sobald die definitive Fassung vorliegt, wird sie der QVR prüfen und unterzeichnen.
- **AG «60plus»:** Der langjährige Präsident des QVR Urs Frey hat – neben seinem Engagement fürs KONTAKT – neu auch die Koordination des Pétanque-Spielbetriebs übernommen. Wer sich dafür interessiert, kann sich mit einem E-Mail an urs.frey@ursfrey.ch anmelden. Wann und wo die Spiele stattfinden, geben wir unter www.8008.ch/was-wir-tun/60plus/ bekannt. (TM)

Neuorganisation der Postdienstleistungen an der Höschgasse

QVR fordert publikumsnahe Nutzung des freiwerdenden Postlokals

Schweizweit wurden und werden weiterhin im grossen Stil Poststellen abgebaut oder in sogenannte Postagenturen umgewandelt. Wie schon in Newsletter und Jahresbericht mitgeteilt, ist auch die Post Höschgasse ins Visier dieser Strategie geraten. Der Quartierverein (QVR) konnte sich erfolgreich gegen einen Totalabbau an der Höschgasse und eine alleinige Verlagerung in die Pill-Apotheke in Nähe der Fröhlichstrasse wehren. Dank unserer Intervention wird nun auch die Toppharm Apotheke schräg gegenüber der heutigen Post als Agentur fungieren. Wie im Newsletter von Juli / August berichtet, appelliert der QVR an die Verantwortlichen der Post und der Stadt, dass sie sich gegenüber den Eigentümern des Posthofs dafür verwenden, dass das freiwerdende Lokal weiterhin publikumsnah genutzt wird. Dies ist aus städtebaulichen Gründen wichtig, denn die Kreuzung Seefeldstrasse / Höschgasse bildet faktisch den

Mittelpunkt des Seefelds, wenn nicht von ganz Riesbach. Leider wurde bereits vor Jahren wegen drastisch erhöhten Mietzinsforderungen ein den Platz belebendes Ladenlokal (Kahoona) durch das gesichtslose Sitzungszimmer einer Anwaltsfirma verdrängt. Diese schleichende Verödung darf nicht weiter voranschreiten. In einem entsprechenden Schreiben hat der QVR zudem folgende Punkte wiederholt: Die Erhaltung der Postfächer muss gewährleistet sein. Angeregt werden Paketboxen (My Post 24) an diesem Ort. Zudem soll geprüft werden, ob in der boomenden Spitalregion Balgrist / Lengg nicht ebenfalls eine Postagentur in Kooperation mit der bestehenden oder neuen Apotheke eingerichtet werden könnte. Seitens der Post wurden weitere Abklärungen unter Beizug unserer Inputs zugesichert. Eine verbindliche Antwort steht bei Redaktionsschluss noch aus. (UF)

5

Raum für Nachbarschaft – Quartierblock Riesbach gestartet

Am 27. September fand die erste Veranstaltung zum Quartierblock Riesbach statt. Rund 110 Personen aus dem Quartier versammelten sich im Freien Gymnasium, um gemeinsam über einen „Superblock“ im Quartier zu diskutieren. Die Energie aus Begeisterung und Skepsis war spürbar.

Tischdiskussionen als Herzstück der Veranstaltung

Nach der Begrüssung durch Stadträtin Simone Brander fanden an acht Tischen lebhaft Diskussionen statt, bei denen Bedarf und Wünsche von Quartierbewohnerinnen und -bewohnern sowie von Gewerbetreibenden gesammelt und lebhaft diskutiert wurden. Die Themen reichten von Verkehrssicherheit über Verbesserung der Aufenthaltsqualität bis zu mehr Grün im Quartier. Ein wichtiger Aspekt war dabei stets die Gewährleistung der Zu- und Abfahrt für Anwohnende und Gewerbe sowie die Verlagerung des Durchgangsverkehrs auf übergeordnete Strassen wie die Bellerivestrasse. Einige Punkte wurden in fast allen der acht Gruppen angesprochen, was auf gemeinsame Anliegen hinweist:

- **Verkehr und Sicherheit:** Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer, insbesondere Kinder und ältere Menschen. Als unsichere Kreuzungen wurden Höschgasse/Seefeldstrasse und Hornbachstrasse/Dufourstrasse und auch Querungen auf übergeordneten Strassen genannt

- **Aufenthaltsqualität und Grün:** Bedürfnis nach mehr Begrünung und auch den Hornbach zur Schaffung neuer Qualitäten zu nutzen
- **Quartierleben und Begegnung:** Wunsch nach Plätzen für Verweilen, Begegnungen und Spiel

Das Herz des Quartierblocks

In fast allen Tischgruppen wurde gesehen, dass an der Kreuzung Hornbachstrasse / Dufourstrasse das Herz des Quartierblocks schlägt. Dabei wurden auch diese Strassen als wichtige Adern im Quartier benannt, die momentan aber zu wenig Aufenthaltsqualität bieten oder für den Veloverkehr schwierig sind.

Vielfalt der Meinungen

Neben den gemeinsamen Punkten gab es auch unterschiedliche Meinungen und Akzente. Das waren sowohl eine kritische Haltung zur Begrenzung bzw. Verlagerung des

Durchgangsverkehrs auf Hauptachsen als auch die wirtschaftlichen Risiken für Gastronomie und Gewerbe durch die geplanten Änderungen. Auch diese kritischen Stimmen zum Quartierblock gilt es zu berücksichtigen. Ebenso vielfältig waren die Ideen für konkrete Orte und Massnahmen:

- Die Baurwiese wurde von einigen als „versteckter Schatz“ gesehen, den man so belassen sollte, während andere eine stärkere Öffnung vorschlugen.
- Nebenstrassen wie die Kornelius- oder Sántisstrasse und auch die Baurstrasse wurden als mögliche Orte für zusätzliche Begrünung genannt.
- Einige Gruppen merkten kritisch die Belastung durch sommerlichen Seebesuch an, einschliesslich Lärm, abendlichem Durchgang zum Tram und der Suche nach Parkplätzen.

Umsetzung in zwei Phasen

Diese Veranstaltung ist der Auftakt; in den kommenden Monaten werden die Inputs von der Stadt weiter konkretisiert. Im Januar werden dann Varianten und ein langfristiges Zielbild vorgestellt und im April ein Umsetzungskonzept

vor- und zur Diskussion gestellt. Die Umsetzung des Quartierblocks erfolgt in zwei Phasen: zuerst provisorisch, zum Beispiel mit Bänken und Bäumen in Pflanzkübeln, begleitet von einem Monitoring der Massnahmen. In einem zweiten Schritt werden bewährte Lösungen dauerhaft umgesetzt und die Bäume werden allenfalls in die Erde gepflanzt. Die erste Umsetzungsphase ist für 2027 geplant.

Die Auftaktveranstaltung war geprägt von einer konstruktiven und wertschätzenden Diskussionskultur. Es besteht die Hoffnung, dass diese positive Atmosphäre den gesamten Prozess begleitet und zu einem weiteren guten Miteinander im Quartier beiträgt.

Weitere Informationen

Einen Einblick in Quartierblöcke gibt es im Kontakt Nr. 271 sowie auf der Webseite des Quartiervereins. Weitere Informationen und die Anmeldung zu den weiteren Veranstaltungen sind auf der Webseite der Stadt zu finden.



Quartierblöcke

Mitglied werden

Der Quartierverein engagiert sich in vielen Bereichen



Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie den Verein, der die Interessen unseres Quartiers bei Behörden und Institutionen vertritt, damit Riesbach auch in Zukunft das Wunschquartier mit hoher Lebens- und Wohnqualität bleibt.

Als Mitglied erhalten Sie regelmässig unser Quartiermagazin «Kontakt» und werden über Wünsche, Anliegen und Aktivitäten, aber auch über Probleme in unserem Quartier informiert.

Jahresmitgliedschaft

inkl. Quartiermagazin Kontakt

Einzel 35.-/Jahr

Familie/Paar 50.-/Jahr

Kollektiv 80.-/Jahr

Jetzt Mitgliedschaft anmelden!



Nachbarschaften?

Vom Wunsch nach Zugehörigkeit, dem Bedürfnis nach Ruhe und der Scheu vor Unbekanntem

DORIS KÖLSCH

Ich habe eine App, sie heisst «Züri teilt». Dort sehe ich, dass in meiner Nachbarschaft 115 Personen dabei mitmachen, anderen hier in der Umgebung bei Bedarf etwas auszuleihen. Toll! Klar bin ich dabei. Und sollten Sie vielleicht auch: www.zueriteilt.ch. Ab und zu schaue ich in die App und sehe, dass noch mehr Leute mitmachen. Das freut mich. Was ich nicht sehe, ist, dass jemand etwas braucht und danach fragt. Zumindest nicht hier in meiner Umgebung. Ich selbst habe auch noch nichts benötigt. Ich frage mich, woran das liegt? Haben wir alle alles? Oder denken wir gar nicht daran, in der Nachbarschaft zu fragen? Trauen wir uns nicht? Scheuen wir den Kontakt? Kapseln wir uns ab, weil alles ohnehin schon zu viel ist?

Nachbarschaft schafft ganz klar Zugehörigkeit, Sicherheit, Unterstützung. Wer seine Nachbarn kennt, weiss, wohin er sich wenden kann, wenn kurzfristig Hilfe angezeigt ist. Es ist schön, miteinander auf der Strasse zu plaudern. Gute Nachbarn schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit, wir fühlen uns wohler in unserer Umgebung.

Aber wir wollen natürlich auch unsere Ruhe haben. Es gibt so viele verschiedene Menschen hier. In einer grossen Stadt wie Zürich ist es nicht selbstverständlich, eine gute Nachbarschaft zu pflegen. Das Leben von vielen auf engem Raum führt zu Anonymität, auch hier in Riesbach. Zudem: Je wohlhabender man ist, desto weniger ist man auf nachbarschaftliche Hilfe angewiesen. Und Expats, die nur für eine beschränkte Zeit unsere Nachbarn sind, suchen vielleicht auch weniger den Kontakt im direkten Umfeld, sondern eher zu Menschen aus ihrem Kulturkreis. Der teure Wohnraum tut sein übriges.

Wir haben tolle Angebote hier: den Quartierverein, das GZ, viele Angebote, miteinander etwas zu tun oder sich zu treffen. Vereine. Eine schöne Umgebung. Die Nachbarschaftshilfe. Kirchliche Angebote. Cafés und Bars, Plätze, Bänke,

Wer wohnt eigentlich im Nachbarhaus? Grüsse ich da? Oder werde ich gegrüsst?

das Seeufer. Man kann auch mit Leuten ins Gespräch kommen – mit dem älteren Herrn, der einen Vorgarten liebevoll pflegt und bei Bedarf gerne Gartentipps gibt. Mit der Hundehalterin im Seeburgpark, die den kleinen Milo adoptiert hat und nun in einer fröhlichen Runde mit anderen Hundefreundinnen und -freunden neue Kontakte knüpft. Auch von Freundschaften, die auf nachbarschaftlichen Dachterrassen entstanden sind, habe ich gehört.

Und doch: Wer wohnt eigentlich im Nachbarhaus? Grüsse ich da? Oder werde ich gegrüsst? Und warum habe ich noch fast niemanden in der Hornbachsied-

lung kennengelernt, obwohl ich gerade gegenüber wohne, abends in die erleuchteten Fenster blicke und den Kindern auf der Strasse beim Spielen zuschaue? Will ich meine Ruhe? Oder traue ich mich nicht? Denn: Sei es im GZ, im Quartierverein, in einem Verein oder an einem Anlass – um dazuzugehören, muss man erst einmal hingehen.

Eine gute Nachbarschaft lebt nicht nur von einer passenden Infrastruktur und Angeboten (die wir hier in Riesbach auf jeden Fall haben), sondern vor allem auch von der eigenen Initiative, bewusst in Beziehung zu treten. Vom Mut, auf andere zuzugehen. Von der Neugier darauf, jemanden kennenzulernen. Und von der Freude daran, jemandem eine Freude zu machen.

Wie wäre es, wenn wir morgen einmal jemanden ansprechen, der in der Nachbarschaft wohnt? Uns vorstellen, ein paar freundliche Worte wechseln? Ausserdem: Es ist zwar noch lange bis dahin, aber am 29. Mai 2026 ist der nächste Tag der Nachbarschaft. Machen wir mit. www.tagdernachbarschaft.ch.



In der Nachbarschaft. Foto: Doris Kölsch

Nachbarschaftshilfe 1 & 8

REGULA HUG



Zeichnung: Ruth Keller

Kommt man ins GZ Riesbach, steigt direkt die Treppe hinauf und schlängelt sich mutig durch die Toilettenräume, gelangt man in das gemütliche Besprechungszimmer der Nachbarschaftshilfe mit Blick auf eine bezaubernde Blumenwiese und den GZ-Spielplatz. Ruth Keller, Co-Präsidentin, erzählt, was die Nachbarschaftshilfe heute anbietet.

Ruth, wie ist die Nachbarschaftshilfe 1&8 entstanden? Was war der Auslöser?

Die Nachbarschaftshilfen in der Stadt Zürich entstanden angesichts entsprechender Bedürfnisse der Quartierbewohner, aus einer ursprünglich privaten Initiative mit Unterstützung der Kirchen. Die erste bildete sich 1987 in Zürich-Altstetten. Im Kreis 8 riefen nach meiner Erinnerung 1989 Riesbächlerinnen unter dem Motto «gute Luft für alle» zum Strassenfest an der Mühlebachstrasse auf. Auch die neu gegründete Nachbarschaftshilfe Riesbach machte damals an einem Werbestand auf sich aufmerksam. Ein Kreis von Frauen rund um Erika Bärtschi entfaltete über Jahre eine grosse Aktivität. Wegen schwindender Nachfrage und Ermüdungen im alternden Vorstand schloss die Nachbarschaftshilfe im Kreis 8 jedoch Mitte der 2010er Jahre ein. Das Restvermögen übergab sie dem Quartierverein zur treuhänderischen Verwaltung, während sich die 1999 im Kreis 1 gegründete Nachbarschaftshilfe bereit erklärte – zumindest während einer Überbrückungsphase – auch Hilfsanfragen aus dem Kreis 8 entgegenzunehmen. Da lag es auf der Hand, einen neuen Verein für den Kreis 1 und 8 aus der Taufe zu heben.

Wie bist du zur Nachbarschaftshilfe 1&8 gekommen?

2019 hat mich der Quartierverein Riesbach angefragt, ob ich im neu zu bildenden Nachbarschaftshilfe-Vorstand als Vertreterin des Kreises 8 mitwirken wolle. Ich sagte gern zu, weil ich das nötige Wissen in der Gemeinwesenarbeit mitbrachte und zugleich vor meiner Pensionierung stand. Zum Glück – denn 2020 zeigte die Corona Krise die grosse Bedeutung einer wirklichen Nachbarschaftshilfe auf. So konnten wir zusammen mit

dem Kreis 1 die dringend nötige Nachbarschaftshilfe im Kreis 8 wiederbeleben.

Wie seid ihr organisiert?

2015 übernahm Katja Chmelik die zentrale Aufgabe der Vermittlung, zuerst nur für die Altstadt und später auch für Riesbach. Sie führt persönliche Gespräche mit den Hilfesuchenden, den Hilfeanbietenden und Kontaktsuchenden. Jeden Donnerstagabend findet man sie in der Helferei Grossmünster und seit 2021 am Mittwochmorgen im GZ Riesbach. Finanziert wird ihre Arbeit mit Mitglieder- und Sponsorenbeiträgen. Und: Seit 2024 wird jede Stadtzürcher Nachbarschaftshilfe gleichermassen vom Sozialdepartement und den beiden Zürcher Landeskirchen unterstützt. In unserem Vorstand teilen Christina Seitz für den Kreis 1 und ich für den Kreis 8 die Co-Leitung. Die weiteren Vorstandsmitglieder hüten das Aktuariat, die Finanzen, Veranstaltungen und die Werbung.

Was findest du, zeichnet die Nachbarschaftshilfe 1&8 besonders aus?

Wir wollen uns von dem hierarchisch geprägten Verständnis von Klient:innen und Freiwilligen lösen und eine gemeinschaftliche Sprache finden. Wir wollen ein nachbarschaftliches Miteinander pflegen. Wir sind eine Community, in der die Mitglieder bereit sind, Hilfe zu geben und Hilfe anzunehmen. Deshalb haben wir einen Newsletter entwickelt mit Hilfs-, Kontakt- und Unterstützungsangeboten, die dadurch auch persönliche Kontakte im Quartier ermöglichen.

Wir wollen uns von dem hierarchisch geprägten Verständnis von Klienten und Freiwilligen lösen und eine gemeinschaftliche Sprache auf Augenhöhe finden.

Die Nachbarschaftshilfe 1 & 8 bringt Menschen zusammen:

- Nachbarn, die Unterstützung suchen
- Nachbarn, die gerne Hilfe schenken
- Alle, die sich miteinander nachbarschaftlich vernetzen möchten.

Ruf uns unter 077 506 43 52 an, schreibe ein Mail an

kreis1und8@nachbarschaftshilfe.ch oder komm einfach im Büro vorbei!

Mittwoch: 10-12h im GZ Riesbach, Seefeldstr. 93, 8008 Zürich

Donnerstag: 17-19h im Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, 8001 Zürich

Abonniere den Newsletter «Miteinander» und erhalte weitere Infos

nachbarschaftshilfe.ch/hilfe-finden/kreis1und8

Werde Mitglied für jährlich nur Fr. 30.–, wir freuen uns über jedes neue Mitglied.

Oder unterstütze uns mit einer Spende an IBAN CH59 0900 0000 8769 1846 6



Website



Spenden EZ QR

9

Wie kann ich mir einen nachbarschaftlichen Freiwilligeneinsatz vorstellen?

Wir bewirken Vieles mit unserer Nachbarschaftshilfe. Ein Drittel der Freiwilligeneinsätze findet in Haushalt, Handwerk und Garten statt. Beispielsweise bringt eine Frau ihrer gehbehinderten Nachbarin ihre Lieblingsprodukte ins Gesundheitszentrum für das Alter an der Wildbachstrasse. Zwei Nachbarn haben sich dank unserer Vermittlung kennengelernt und unterrichten sich gegenseitig ihre Muttersprache. Eine pensionierte Lehrerin hilft Kindern bei den Schulaufgaben. Oder eine jüngere Person begleitet ihren hochbetagten Nachbarn zu einem Termin.

Wie sorgt ihr für die Qualität der Angebote?

Letztes Jahr hatte unsere Vermittlerin etwa 240 Anfragen und über 170 Vermittlungen zu bewältigen. Daraus resultierten fast 1000 Einsätze, beziehungsweise annähernd 2000 Stunden Freiwilligenarbeit. Dazu organisierte der Förderverein 2024 für die Mitglieder aus der ganzen Stadt Weiterbildungen in

gewaltfreier Kommunikation sowie ein interkulturelles Training. Die Vermittler:innen tauschten sich dreimal jährlich an den Infotreffs aus und reflektierten ihre fachliche Arbeit. Zudem besuchten sie einen Kurs zur Weiterentwicklung ihres Freiwilligen-Managements und tauschten sich zusätzlich an drei Sozialtreffs des Sozialdepartements aus. Du siehst, wir engagieren uns achtsam und aktiv für unsere Qualitätssicherung und -weiterentwicklung.

Wenn andere Quartiere oder Gemeinden ihre Nachbarschaftshilfe aufbauen wollen – was würdest du ihnen empfehlen?

Tut euch zusammen! Unterstützt euch gegenseitig in eurer direkten Nachbarschaft! Folgt dem Motto: Zäme gaht's besser!

Was wünschst du der Nachbarschaftshilfe 1&8 für die Zukunft?

Dass wir Menschen zusammenbringen – als ein wichtiger Beitrag gegen Einsamkeit, der von der Nachbarschaftshilfe geleistet werden kann.



Vorstand der NBH 1&8 von rechts nach links: Katja Chmelik, Ruth Keller, Rolf Landolt, Bignetta Caprez, Ursula Meaders, Christina Seitz. Foto: zVg

Oasen-Besuch in der Siedlung Mühlebach

Interview mit Diana Giacometti und Lisa Müller

URS FREY

Als ich zur Begrüssung meiner Gesprächspartnerinnen sage, ich sei schon lange nicht mehr in der «Koli» gewesen, ernte ich laute Lacher. «Koli! Das sagen heute nur noch Alteingesessene!» - Ja, früher nannte die Allgemeine Baugenossenschaft (ABZ) ihre über die ganze Stadt verstreuten Siedlungen Kolonien. Es handelte sich um die friedliche Eroberung von Wohnraum durch wenig Begüterte, mittels mühselig und kollektiv angesparten Genossenschaftskapitals.

Wahrscheinlich war die Siedlung an der Mühlebachstrasse - wo sie sich mit der Wildbachstrasse kreuzt - schon 1928 ein Exotikum im Seefeld. Damals sind neun bunte Doppelhäuser mit 54 bescheidenen Wohnungen in den grünen Rasen gesetzt worden. Davor laden heute Tischgarnituren zum gemeinsamen Verweilen ein. Einen Siedlungsraum gibt es auch. Die Zeit scheint stillgestanden zu sein an diesem beschaulichen Ort. Nur die Gebäude rundherum dürften einen geheimen Wandel durchgemacht haben, von den Bürgerapartements von ehemals, zu den zwischenzeitlich günstiger gewordenen Altbauwohnungen und wieder zurück zu den luxusrenovierten Häusern für Zahlkräftigere.

Eine Insel des Rückzugs

Diana Giacometti und Lisa Müller leben beide seit 1997 hier, eingezogen mit Mann und Kind und nach einigen Jahren getrennt lebend. Sie wohnen in zwei verschiedenen Häusern, aber kennen und schätzen sich aus vielen nachbarschaftlichen Aktivitäten. Lisa hat einige Jahre die Siedlungskommission (SIKO) präsiert, und im Auftrag der ABZ führt Diana zusammen mit einer anderen Bewohnerin neu Eingezogene ins Siedlungsleben ein. Längst sind Diana und Lisa Freundinnen geworden. Wir setzen uns an den von Diana mit Aperogebäck appetitlich gedeckten Tisch. Kaum ist der Prosecco geöffnet, sprudelt auch schon das Gespräch. Knapp finde ich Zeit, mein Aufnahmegerät anzustellen.

Lisa eröffnet: «In diese grüne Siedlung

einzutreten, ist für mich wie das Heimkommen in eine Oase. Da darf ich mich zurückziehen von einer Stadt, die ja doch auch sehr voll und dicht und manchmal fast zu lebendig ist.» Diana bestätigt: «Vor allem seit sich das Quartier so ver-

«Ob ich eine Zwiebel brauche oder eine spezielle Bluse für einen Anlass; ich schreibe es in den Chat und habe sofort vier Antworten.»

ändert hat, wo einfach so viele Freunde und Bekannte weggezogen oder auch gestorben sind, aber vor allem, seit die Mieten rund um uns so gestiegen sind, ist mir das eigene Quartier etwas fremd geworden. Umso mehr hat die Siedlung für mich an Wichtigkeit gewonnen. Sie bedeutet Heimat für mich. Sie ist zur Insel geworden und für mich ein Ort, wo noch das alte Seefeld existiert. Das Leben hier drin erinnert mich an das, was wir früher noch im grösseren Rahmen hatten.» Lisa relativiert: «Ich denke, das Lebensgefühl hier hat sich halt auch verändert, dadurch dass unsere Kinder gross geworden sind. Haben wir nicht deshalb etwas weniger Aussenkontakte? Bei mir ist es jedenfalls so. Aber Du warst halt in Deiner Zeit als Mitarbeiterin im Gemeinschaftszentrum sicher stärker mit dem Quartier verbunden.» «Ja, schon», gibt Diana zu, «aber wir hatten wirklich auch viele Freunde rundherum. Das Seefeld

war für mich wie ein Dorf. Es gab ganz viele sehr aktive Leute. Es war ein unglaublicher Geist damals. Das hat sich in meiner Wahrnehmung ins Kleinere zurückgezogen.»

Auch Lisa schwärmt von früher, betont aber mehr das Praktische: «Damals, als ich mich vom Partner trennte, war der Zusammenhalt für mich extrem wichtig und hilfreich. Hütedienste und Mittagstisch liessen sich in der eigenen Siedlung schnell und unkompliziert organisieren. Ich habe mich so aufgehoben gefühlt; vor allem unter uns Frauen» und fügt hinzu: «Wir sind ja ein bisschen eine Frauensiedlung.» - Interessant!? - «Bei Trennungen blieben meist die Frauen und Kinder, während die Männer auszogen.» «Ja», fügt Diana hinzu, «und den kompletten Familien mit mehreren Kindern waren damals die bescheidenen Wohnungen schnell mal zu klein.»

Nachbarinnen-Chat und Helferpool

Apropos Kinder; im Gespräch zeigt sich, dass immer weniger hier wohnen und sich eine gewisse Überalterung zeigt. Es gibt wenig Wechsel. Das ist verständlich, da die Miete zahlbar und die Lebensqualität sehr hoch ist. Wenn Diana trotzdem neu Eingezogene durch die Häuser führen darf, erklärt sie ihnen, dass man in der ABZ nicht nur wegen der tiefen Mieten wohnt. Es sei leider keine Selbstverständlichkeit, dass sich alle für die Gemeinschaft interessieren und engagieren. Lisa gesteht: «Am Anfang hat mir das Genossenschaftliche auch etwas



Siedlungsfest an der Mühlebachstrasse Foto: Rudolf Frey

'Schiss' gemacht. Doch jene, die wie ich damals kleine Kinder haben, wachsen schnell hinein.»

Es folgt eine Aufzählung von Vorteilen des Siedlungslebens: «Ich fühle mich extrem sicher hier, vor allem jetzt, wo ich älter bin und allein lebe.» «Wir haben verschiedene Chats in der Siedlung, beispielsweise den Nachbarinnen-Chat oder den Helferpool. Das ist sehr beruhigend.» Auch Diana ergänzt: «Ob ich eine Zwiebel brauche oder eine spezielle Bluse für einen Anlass; ich schreibe es in den Chat und habe sofort vier Antworten.» Für eine schwerkranke Nachbarin beispielsweise hätte sich im Nu eine Hilfgemeinschaft gebildet.

Waschküchen-Blues und Selbstorganisation

Für Lisa hat die Siedlung mit ihren etwa 100 Bewohnerinnen und Bewohnern die ideale Grösse. «Ich kenne alle und doch kann ich mich zurückziehen und mich mit denen zusammentun, die ich gut mag. Man findet immer jemanden, der einem passt.» und ergänzt: «Oder auch nicht. Du musst ja nicht mit allen zu tun haben.» - Also, gibt's auch Schwierigkeiten? - «Ja, wir haben schon auch Konflikte», räumt Diana ein, aber sie tut es sehr liebevoll und schickt voraus, dass ihr die Siedlung wirklich ans Herz gewachsen

sei. Gerade auch wegen der vielen verschiedenen Leute, die längst nicht alle «aus dem selben Holz» geschnitzt seien. Die grosse Welt sei in der kleinen Siedlung abgebildet. «Ich wohne in einem tollen Haus mit Leuten aus sechs Nationen. Wir sind auch schon wegen der Waschküche aneinandergeraten, aber es hat sich immer zum Guten gewendet.»

Ja, immer diese Waschküche als Kampffeld von Nachbarschaftskriegen! Auch Lisa kennt dazu Geschichten. «Irgendwann sagte ich, jetzt lade ich alle mal ein. Dann sassen wir um den Tisch und fanden den Rank. Reibungen braucht es halt.» Ja, manchmal habe sie sogar Bock auf eine Auseinandersetzung. «Aber ich weiss, nicht alle können das. Es gab auch Konflikte, die von der Genossenschaft geschlichtet werden mussten.» Vermeidungsstrategien, zum Beispiel mit je eigenen Waschtürmen in der Wohnung, lehnen jedoch beide ab. Aktuell herrscht keine zentrale Waschordnung, aber in jedem Haus gibt es eine eigene – funktionierende – Lösung.

Doch ganz von allein organisiert sich das übergeordnete Siedlungsleben nicht. Die SIKO kümmert sich darum. Sie organisiert die Jahresversammlung, setzt Arbeitsgruppen ein und hat ein Budget, welches aus den offiziellen Beiträgen der

Bewohnenden stammt. Damit werden Aktivitäten und Feste finanziert. Freiwillige dafür zu finden ist nicht gerade leicht, aber es hat bis jetzt immer geklappt. Nicht alle mögen alle gleich gut. Doch es besteht eine Kultur der gegenseitigen Achtung von Verschiedenheit.

Die Siedlung im Quartier

Und wie steht denn heute die «Koli» im Quartier? – «Das sei schon eine knifflige Frage. Sollen wir unseren Rückzugsort hüten oder sollten wir uns öffnen? - Was könnten wir tun? Und weshalb sollten wir? - Interessiert sich überhaupt jemand für uns?» Lisa könnte sich vorstellen, zum Beispiel am Tag der Nachbarschaft, sich mal dem Quartier zu öffnen, um zu zeigen, dass es im Seefeld auch (rare) genossenschaftliche Wohnformen gibt. - Weckt das nicht unnötig Begehrlichkeiten? - Diana glaubt nicht. Sie werde zwar schon auf die «herzigen bunten Häuschen» angesprochen. Aber in den kleinen Wohnungen (ca. 66 m² für 4 Zimmer) wollten die Nachbarn, die offenbar 4 «Mille» oder mehr für eine Wohnung bezahlen können, dann doch nicht leben. Für Diana und Lisa bleibt die Siedlung jedenfalls ein kostbares Juwel, beide sind dankbar, dass sie hier wohnen dürfen.

«Zwischen Quartier und Geschichten»

Nachbarsbesuch beim Podcaster Andreas Wullschläger

JULIETA SCHILDKNECHT

Nachbarschaften gleichen den sich drehenden Spielkreisel (Surlis): Jede Begegnung entfaltet eine neue Geschichte, jeder Podcast trägt sie weiter – ein Quartier im Quartier, ein «Surli» in Bewegung, das sich in Erzählungen fort-schreibt und über Podcasts hörbar wird.

Julieta Schildknecht: Du hast deiner Firma einen Namen gegeben, «Ellie Media». Kannst du eine Parallele ziehen zwischen einem Surli und einer Radiosendung?

Andreas Wullschläger: Für mich liegt die Parallele in der Bewegung. Damit etwas lebendig bleibt – sei es ein Kinderspiel, ein Name, eine Radiosendung oder ein Podcast – braucht es Dynamik. Eine Geschichte ohne Bewegung bleibt stehen und bricht zusammen. Storytelling lebt von dieser Bewegung, von der Heldenreise, vom Dranbleiben. Genau das gilt auch für Audioformate: man muss vorwärtsgehen, damit die Zuhörer nicht abschalten.

JS: Erzähl doch ein wenig über dich. Wie bist du ins Seefeld gekommen? Wo bist du aufgewachsen?

AW: Ich bin in Erlenbach am Zürichsee aufgewachsen, wohne heute in Zollikon und habe 2021 meine Firma gegründet – im selben Jahr, in dem meine Tochter Ellie zur Welt kam. Zuvor war ich rund zehn Jahre bei Radio Zürichsee tätig: als Moderator, Redaktor und Nachrichtenleser. Danach wechselte ich ins Marketing, bis mich der Lockdown zurück zum Audio brachte. Ich habe gemerkt, dass Podcasts die ideale Form sind, um Geschichten wirklich in der Tiefe zu erzählen.

Anfangs war ich in einem kleinen Büro an der Bellerivestrasse, zusammen mit anderen Kreativen. Doch bald wurde klar, dass wir ein eigenes Studio brauchten. Als dann hier im Seefeld ein Raum frei wurde, bewarb ich mich – und bekam den Zuschlag. Seit eineinhalb Jahren sind wir nun hier, in unserem eigenen Studio, gebaut vom Schreiner Eberhardt gleich um die Ecke. Für mich war das ein wichtiges Zeichen: das Quartier einzubeziehen und mit lokalen Handwerkern zusammenzuarbeiten.

JS: Was bedeutet für dich «ein Quartier im Quartier»?

AW: Ein Quartier ist für mich vor allem Begegnung. Man kennt die Gesichter, trifft immer wieder dieselben Menschen. Das macht den Alltag lebendig. Viele unserer Möbel stammen aus dem Brockenhaus nebenan. Wir gehen oft in die kleinen Cafés



Andreas Wullschläger. Foto Julieta Schildknecht

wie die Backbar oder essen im Restaurant an der Feldeggstrasse. Meine Töchter spielen auf dem Spielplatz an der Höschgasse, und oben im Alterszentrum begegnet man wieder einer ganz anderen Generation.

So entsteht eine Durchmischung, die für mich ein Quartier ausmacht. Es lebt von Begegnungen, kurzen Wegen und gegenseitiger Hilfe. Als wir unser Studio eröffneten, stellte uns die Metzgerei gegenüber spontan Stühle zur Verfügung. Im selben Haus haben uns die Nachbarn vom Brockenhaus gleich zum Aperitif auf ihre Dachterrasse eingeladen. Und auf der Strasse begegnet man immer wieder Menschen, die man inzwischen kennt – etwa dem Mann, der ständig mit Blumen im Haar herumläuft und

unbedingt unser Schaufenster dekorieren wollte.

Diese Geschichten gehören für mich genauso zum Quartier wie die tragischen Seiten: die Bank vor dem Haus, auf der manchmal jemand schläft, der offensichtlich kein Zuhause hat. Auch das gehört zum Bild einer lebendigen Nachbarschaft. Und spannend ist, dass nur zwei Tramstationen weiter, Richtung Opernhaus, die Atmosphäre schon ganz anders wirkt – fast ein anderes Zürich.

JS: Kultur spielt hier eine grosse Rolle. Wie siehst du deinen Beitrag dazu?

AW: Wir sind nicht öffentlich zugänglich wie ein Museum oder eine Galerie, aber wir überlegen, Live-Podcasts zu veranstalten – vielleicht im neuen Kulturcafé um die Ecke. Ausserdem arbeiten wir an Ideen, wie wir Quartiergeschichten sichtbar und hörbar machen können. Besonders fasziniert mich der Gedanke, eine alte Schweizer Telefonkabine in eine kleine Podcast-Station umzubauen.

Jede und jeder könnte darin spontan eine Geschichte erzählen – anonym oder offen – und wir würden daraus einen Quartier-Podcast gestalten. So entstünde ein Mosaik aus Stimmen, Erinnerungen und Beobachtungen, die zusammen zeigen, was das Quartier wirklich ausmacht: Vielfalt, Nähe, Eigenheiten. Für mich wäre das eine wunderbare Art, dem Quartier etwas zurückzugeben und die Kultur hier noch stärker zu verankern.

JS: Was war dein Weg in den Journalismus?

AW: Schon als Kind wollte ich Radiomoderator werden. Ich habe im Kinderzimmer Radiosendungen gespielt, in der Primarschule eine Schülerzeitung gegründet und durfte früh einmal in eine echte Radiosendung hineinschnuppern. Dieses Erlebnis hat mich geprägt – so sehr, dass ich später Journalismus studierte und meinen Traum beim Radio verwirklichen konnte.

JS: Was wäre dein Wunsch für die jüngere Generation im Quartier?

AW: Mentoring. Ich glaube, dass man sehr viel voneinander lernen kann, wenn man sich traut, Fragen zu stellen. Oft denkt man, man müsse alles allein schaffen – das stimmt nicht. Ein kurzer Austausch kann unglaublich viel bewirken.

Ich selbst habe mich bis heute nicht getraut, bei Monocle hier im Quartier einfach anzuklopfen, obwohl ich neugierig wäre, wie sie ihr Podcaststudio aufgebaut haben. Vielleicht braucht es mehr Mut – oder Räume, in denen solche Begegnungen selbstverständlich sind. Ich fände es schön, wenn junge Menschen im Quartier leichter den Zugang zu Vorbildern hätten – sei es der Schreiner, der Musiker oder die Podcasterin von nebenan.

JS: Du hast auch eigene Podcast-Formate entwickelt. Welche liegen dir besonders am Herzen?

AW: Neben Unternehmensproduktionen haben wir Projekte mit gesellschaftlichem Mehrwert. «Schulfrei» zum Beispiel – ein Podcast für Lehrpersonen, der Themen wie Burnout, ADHS oder schwierige Klassensituationen behandelt und durch Live-Events ergänzt wird. Dort entsteht sogar eine kleine Community, die sich gegenseitig unterstützt.

Ein weiteres Herzensprojekt ist unser Kinderpodcast. Kinder können Fragen einreichen, die wir gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen beantworten – oft spielerisch, mit Hörspiel-Elementen. So wollen wir Neugier und Begeisterung für Wissen fördern, gerade auch in den MINT-Fächern, in denen Mädchen oft gezielt Unterstützung brauchen.

JS: Zum Schluss – was macht für dich das Seefeld besonders?

AW: Es ist ein Quartier mit Charakter. Nicht so «geputzt» wie Richtung Opernhaus, sondern vielfältig, lebendig, voller echter Geschichten. Hier begegnet man Menschen, die seit Jahrzehnten hier leben, und neuen Ideen, die gerade erst entstehen. Diese Mischung macht es spannend – und für mich auch inspirierend.

Das Seefeld ist mehr als ein Ort – es ist ein «Quartier im Quartier». Zwischen Bäckerei und Blumenladen, Chemischer Reinigung, Boutiquen, Supermärkten, Coiffeursalons und der Post begegnen sich die Menschen im Alltag. Restaurants, ein Theatersaal, Museen, Galerien und zahlreiche Büros tragen ebenso dazu bei wie die Schulhäuser, das Gemeindezentrum und die Badi am See. Diese Vielfalt schafft Nähe und Bewegung – jeden Tag entstehen neue Geschichten.

Mit Andreas Wullschleger fügt sich eine weitere Stimme in dieses Geflecht ein: Podcasts, die Gesellschaft spiegeln, Wissen teilen und Gemeinschaft fördern. Und vielleicht steht eines Tages tatsächlich eine alte Schweizer Telefonkabine hier – als offenes Ohr für die vielen Stimmen, die dieses Quartier lebendig machen.

Die Kunst des Nebeneinanders

Wie Riesbachs soziale Netze jenseits der Institution gedeihen

MARKUS KICK, BETRIEBSLEITER GZ RIESBACH

Im dicht besiedelten Zürich wird das soziale Miteinander oft als organisiertes Projekt verstanden. Doch eine fachliche Analyse zeigt: Die wahre Kraft der Nachbarschaft liegt in der respektvollen Distanz und den kleinen, informellen Gesten. Hier stossen professionelle Angebote von Gemeinschaftszentren, Quartiertreffs und ähnlichen Institutionen an ihre Grenzen – denn sie erreichen jene knappe Hälfte der Bevölkerung nicht, die ihre Unabhängigkeit schätzt und/oder von systemischer Erschöpfung geplagt ist.

Die urbane Nachbarschaft, insbesondere in einem pulsierenden Quartier wie Riesbach, ist ein überaus komplexes Gebilde. Wir leben auf engstem Raum, teilen die gleichen Wege, denselben Seezugang und dieselben Herausforderungen des Stadtlebens. Aber das Wissen übereinander bleibt oft oberflächlich. Dieses Spannungsfeld zwischen räumlicher Nähe und sozialer Distanz wird von der *Resilienz der schwachen Bindungen* getragen – einem Phänomen, das die Grundlage des sozialen Zusammenhalts in der Schweiz bildet.

Die unsichtbare Stärke der «freundlichen Distanz»

Die «Grosse Schweizer Nachbarschaftsstudie» von 2022 des GDI Gottlieb Duttweiler Instituts bestätigt: Das vorherrschende Verhältnis zwischen Nachbarinnen und Nachbarn ist die *freundliche Distanz*. Es ist ein unterschätztes Gut, das nicht auf aktivem Miteinander basiert, sondern auf respektvollem Nebeneinander. Hier geht es um minimale, aber hochwirksame soziale Reibungspunkte wie ein Zunicken im Treppenhaus, die kurze Frage beispielsweise zur Annahme eines Pakets oder das Aufhalten der Tür. Es sind diese alltäglichen Minigesten, die ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens erzeugen, ohne die Privatsphäre zu verletzen oder zu einer Verpflichtung zu führen.

Diese schwachen Bindungen sind für das Wohlbefinden entscheidend. Sie verhindern Isolation, ohne zu überfordern. Sie sind die Brückenbauer zwischen unterschiedlichen Lebensentwürfen und sozialen Milieus, da sie uns ständig mit Menschen in Kontakt bringen, die man sich im Freundeskreis oder im Verein nie ausgesucht hätte. Sie bilden die unsichtbare, aber robuste soziale Infrastruktur, auf die man im Notfall bauen kann – sozusagen ein stiller Nachbarschaftsvertrag.

Care-Krise: Wenn die Sorge zur Privatlast wird

Auf einer tieferen Ebene berührt dieses alltägliche Miteinander das philosophische Konzept der *Sorge* (Care). Die Philosophin Jule Govrin betont, dass diese Sorgearbeit – etwa die kleinen Hilfen und die Rücksichtnahme im Quartier – die gelebte Praxis

einer demokratischen Gemeinschaft sei. Doch dieses System der gegenseitigen Sorge gerät zunehmend unter Druck. Govrin fordert daher eine Neuausrichtung der Gesellschaft weg vom Profit, hin zu mehr Gemeinwohl und gelebter Gleichheit. Letzteres, da der Grossteil der unbezahlten Care-Arbeit von Einzelpersonen – und insbesondere nach wie vor zumeist von Frauen – geleistet wird.

In Zeiten knapper werdender öffentlicher Finanzen werden gesellschaftliche Aufgaben tendenziell mehr in die private Verantwortung verschoben. Das führt dazu, dass immer mehr unbezahlte Sorgearbeit wie Kinderbetreuung, Pflege oder emotionale Unterstützung auf die Familien und Einzelnen überwältigt wird. Im oft anspruchsvollen Arbeitsumfeld wie in Zürich führt dies bei vielen zu einer *systemischen Erschöpfung*. Mit der Auswirkung,

dass die Zeit, welche man für die freundliche Geste, das Engagement im Quartier oder den Besuch eines GZ- oder Quartiertreff-Angebots bräuchte, schlicht nicht mehr vorhanden ist.

Hier liegt laut Govrin eine schwerwiegende Grenze, da die professionelle Quartierarbeit diese strukturell bedingte

gesellschaftliche Fatigue nicht zu heilen vermag. Ein Gemeinschafts- oder Quartierzentrum kann zwar Entlastung und Vernetzung bieten, aber es kann die Lücke, die durch den Rückzug des Sozialstaats entsteht, nicht füllen. Konkret: Wenn die Menschen müde sind, leidet das gesamte soziale Netz, denn die nötige Energie für das bürgerschaftliche Engagement oder selbst die kleinsten Gesten der Sorge fehlt.

Der blinde Fleck der Institutionen: Die unerreichten 47%

Die Zürcher Gemeinschaftszentren und die Quartiertreffs sind professionelle und unverzichtbare Ankerpunkte für die aktive Gemeinschaftsbildung. Sie schaffen Begegnungspunkte, vermieten Räume, empowern Personen und bieten Strukturen für Selbstorganisation. Doch insgesamt spricht ihre Arbeit naturgemäss diejenigen Bevölkerungsteile an, die aktiv nach Gemeinschaft suchen oder unterstützende Hilfe für ihre Projekte benötigen.

«Die freundliche Distanz ist ein unterschätztes Gut, das nicht auf aktivem Miteinander basiert, sondern auf respektvollem Nebeneinander.»

Ihr blinder Fleck liegt in der Erreichung der grossen Bevölkerungsgruppe der *Unabhängigen und Distanzierten*. Diese Gruppe, die gemäss GDI-Studie fast die Hälfte (rund 47 Prozent) ausmacht, bevorzugt Autonomie über alles. Sie will selbst bestimmen, wann und wie sie sich einbringt. Ein geplanter Quartierabend oder ein strukturierter Kurs wird von ihnen als Verpflichtung und potenzieller Eingriff in ihre Privatsphäre wahrgenommen und deshalb eher gemieden.

Für diese Menschen funktioniert das soziale Netz dann, wenn es niederschwellig und zufällig ist. Sie werden daher eher nicht in ein GZ oder einen Quartiertreff kommen, um sich zu vernetzen. Sie verbinden sich im Vorbeigehen, beim Warten auf den Bus oder auf einer öffentlichen Bank. Die professionelle Quartierarbeit erreicht damit ihre Grenzen, weil die gewünschte Lösung dieser Gruppe nicht in einem Angebot liegt, sondern in der *Abwesenheit eines Zwangs*.

Es ist eine philosophische Herausforderung, die Jule Govrin und andere Fachleute stellen: Wie baut man eine fürsorgliche Gesellschaft, wenn der Grossteil der Menschen keinen organisierten Aufwand betreiben kann oder will? Die Antwort liegt daher nicht in der Steigerung der Angebotsdichte, sondern in der Veränderung der Rahmenbedingungen.

Eine Vision für Riesbach: Räume für die Sorge gestalten

Ein Weg zum resilienteren sozialen Netz in Riesbach führt daher über die Stadt- und Kommunalpolitik, indem diese den öffentlichen Raum neu denken muss – hin in Richtung der Sorgenden Stadt. Denn die beste Sozialarbeit kann die Lücke zu den «Unabhängigen» nur schliessen, indem sie den Druck zur Teilnahme minimiert.

Was viele Quartierbewohnende vermissen, ist nicht die Lust auf Engagement, sondern der physische *Eisbrecher-Raum*: ein

unkomplizierter Ort, an dem sich Begegnung einfach ereignen kann, ohne Zwang zum Konsum oder zur Teilnahme an einem Programm.

Für Riesbach bedeutet dies eine Abkehr vom reinen Effizienzdenken zugunsten von sozialer Lebensqualität durch

- **Priorisierung des Verweilraums:** Schaffung von begrünten, attraktiven, verkehrsberuhigten Plätzen mit hochwertigen Sitzgelegenheiten. Solche Zonen dienen nicht nur als Hitzeschutz und ökologische Inseln, sondern als zentrale Schnittstellen für die beiläufige Begegnung. Hier können Menschen nebeneinander verweilen, ins Gespräch kommen (oder einfach nur ihr Handy anschauen) – die Option zur Vernetzung ist jedoch präsent.
- **Multifunktionale Gemeinschaftsflächen:** Die Integration von Gemeinschaftsräumen oder Quartiercafés, die sich nicht ausschliesslich an eine Zielgruppe richten und so auch für informelle Treffen ohne Anmeldung offenstehen. Solche Räume wirken als niederschwellige Ankerpunkte, wo der Übergang von der «freundlichen Distanz» zum kurzen konkreten Austausch am leichtesten fällt.

Indem die Stadt die physikalischen Infrastrukturen der Ungezwungenheit schafft, ermöglicht sie der grössten Gruppe – den Distanzierten – die Teilhabe an den schwachen Bindungen. Die Bereitschaft zur Hilfe und das grundlegende Vertrauen sind vorhanden. Es ist damit Aufgabe von Politik und Stadtplanung, die Bühne für das ungezwungene «Hallo» zu bauen, auf der die wahre soziale Stärke des Quartiers zum Vorschein kommen kann.

Literatur/Quellen

Jule Govrin/Yves Bossart, «Sorge statt Kapital – Warum wir mehr Gleichheit brauchen» in Sternstunde Philosophie, SRF Kultur
GDI Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon. «HALLO NACHBAR:IN – Die grosse Schweizer Nachbarschaftsstudie», Karin Frick, Marta Kwiatkowski, Jakub Samochowiec, 2022

Die Zürcher Gemeinschaftszentren und Quartiertreffs als wichtige Orte der sorgenden Stadt

Die Zürcher Gemeinschaftszentren, wie auch die Quartiertreffs, sind zentrale Institutionen der Stadt Zürich zur Förderung des Quartierlebens. Sie agieren als offene, nicht-kommerzielle Räume, die Begegnung, Bildung und kulturelle Teilhabe für alle Generationen ermöglichen. Sie stellen Infrastruktur (Ateliers, Räume, Werkstätten) zur Verfügung, beraten bei Quartierprojekten und stärken durch ihre Angebote das Zusammenleben, die Integration und die Chancengleichheit in der Stadt.

Das GZ Riesbach an der Seefeldstrasse 93 ist seit über 60 Jahren ein wichtiger Knotenpunkt im Quartier. Es heisst «Alte und Junge, egal wo sie geboren und wie lange sie schon in Zürich sind», willkommen. Das hauseigene Kafi 8 dient als gemütlicher Begegnungsort, bei dem der Aufenthalt auch ohne Konsumzwang möglich ist – ein essenzieller Baustein für Gemeinwohl und Sorge in der Stadt. Das GZ Riesbach betreibt auch offene Keramik- und Holzwerkstätten und ermöglicht so eine – oft generationenübergreifende – gemeinsame Beschäftigung für Kinder und Erwachsene. Als Ansprechpartner für Quartierthemen unterstützt das GZ zudem Bewohnerinnen und Bewohner dabei, eigene Ideen und Projekte rund ums Quartierleben zu verwirklichen.

Das GZ Riesbach und die weiteren 16 GZ sowie die rund 10 Quartiertreffs in der Stadt Zürich sind damit die professionellen «Anstossstellen», welche den Rahmen für die gewünschte selbstorganisierte soziale Sorge im Quartier setzen.

Ein Quartier im Quartier – Die Buchhandlung Hirslanden als humorvolle Kreuzung der Geschichten

16

JULIETA SCHILDKNECHT

Von aussen sieht sie fast unscheinbar aus, die Buchhandlung Hirslanden. Doch betritt man den Laden von Eva und Walter Reimann, merkt man rasch: Hier geht es nicht nur um Bücher. Hier treffen sich Generationen, Nachbarn, Autoren – und manchmal sogar Weltstars. Seit 41 Jahren ist die Buchhandlung ein Fixpunkt im Quartier. Und längst mehr als das: auch im Einzugsgebiet für Leserinnen und Leser von Zollikerberg bis Witikon, vom Seefeld bis zum Zürichberg.

Lesungen im Wasserglas

«Wir machen sechs bis zehn Lesungen im Jahr», erzählt Walter Reimann. «Wasserglas-Lesungen, klein, intim, 50 Plätze. Die Autoren sitzen mitten im Publikum, hören das Räuspern, das Lachen, das Atmen. Viele lieben das.»

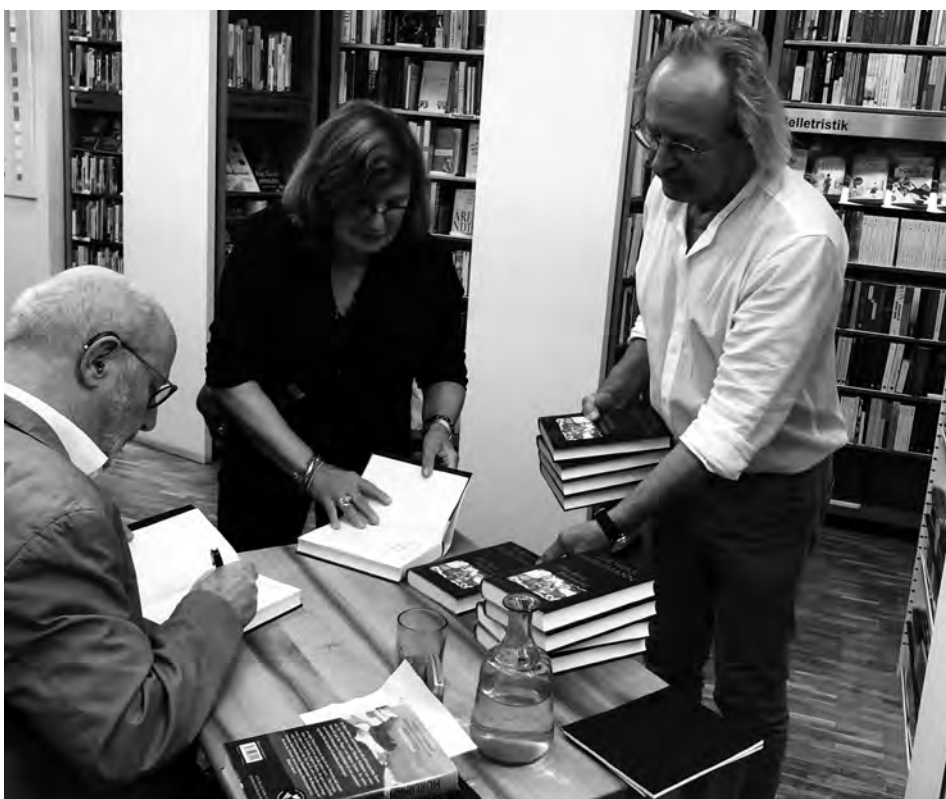
So sind langjährige Freundschaften entstanden: Peter Stamm liest hier mit jedem neuen Buch, Judith Hermann ebenso, Donna Leon signiert ihre Bücher. «Das ist schön und wunderbar», sagt Reimann, «aber manchmal kommen Jungautor:innen zu kurz.»

Patti Smith im Quartier

Unvergessen bleibt der Tag, als Patti Smith plötzlich im Laden stand. «Sie war Buchhändlerin, bevor sie Musikerin wurde», sagt Reimann. «Sie hat Bücher signiert, zwei Stunden mit uns gesprochen – und danach das James-Joyce-Grab im Friedhof Fluntern besucht.» Noch heute hängt ihre alte Mastercard-Quittung, mit Signatur am Garderobenkasten.

Harry Potter um Mitternacht

«Früher gab es bei jedem neuen Harry-Potter-Band ein Stichdatum», erinnert sich Walter Reimann. «Wir durften die Bücher erst ab Mitternacht verkaufen. Also machten wir Events – mit Wein für die Eltern, Schokolade für die Kinder, die



Signierstunde mit Thomas Hürlimann, Foto: zVg

länger aufbleiben durften. Es war ein Fest! Die Bücher hatten wir schon Tage vorher im Laden, aber verkaufen durften sie wir jedoch noch nicht. Sonst hätte man eine Riesenbusse riskiert.»

Was als kleine Idee begann, wurde zum Kult: eine Nacht, in der sich das Quartier im Quartier verwandelte – in eine magische Kreuzung zwischen Hogwarts und Hirslanden.

Ein Archiv der Geschichten

Denn die Buchhandlung ist längst auch ein privates Museum: «Ich habe ungefähr 3'000 signierte Bücher zu Hause», erzählt Reimann. Darunter Raritäten von Max Frisch, Hermann Hesse, Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl, – sogar Basquiat und Warhol. Gesammelt? «Nein», lacht er, «die Bücher sind mir einfach zugefallen. Wir machen viele Büchertische im

Literaturhaus oder Kaufleuten und die Schriftsteller signieren dann ihre Bücher.»

Pandemie, Pakete und doppelte

Umsätze

Auch während der Pandemie hielt die Buchhandlung das Quartier am Leben. «Wir haben Bücher bestellt, geliefert, auf den grossen Tisch vor dem Laden gelegt. Namen drauf und die Rechnung dazu. Manchmal sah man, wer die Bücher bestellt hatte: Jürg Acklin, Lukas Bärfuss oder Zora del Buono. Manche kamen dann persönlich vorbei, klopfen an die Tür – es war eigentlich verboten – und wir tranken Kaffee zusammen.»

Die Leute brauchten viel Bücher und der

Umsatz verdoppelte sich. «Es war eine verrückte Zeit, aber auch eine lustige. Eveline Hasler rief oft aus dem Tessin an und fragte: ‚Wie geht es euch?‘»

Inseln der Literatur

Auf die Frage, was ein Buch für ihn sei, antwortet Reimann ohne Zögern: «Eine zauberhafte Insel, wo alles drin sein kann.» Jeden Sommer nimmt er Bücher mit nach Griechenland, legt sie nach dem Lesen auf die Steinmauer der autofreien Insel – und nach einer Stunde sind sie verschwunden. «Irgendwer muss sie einfach lieben.»

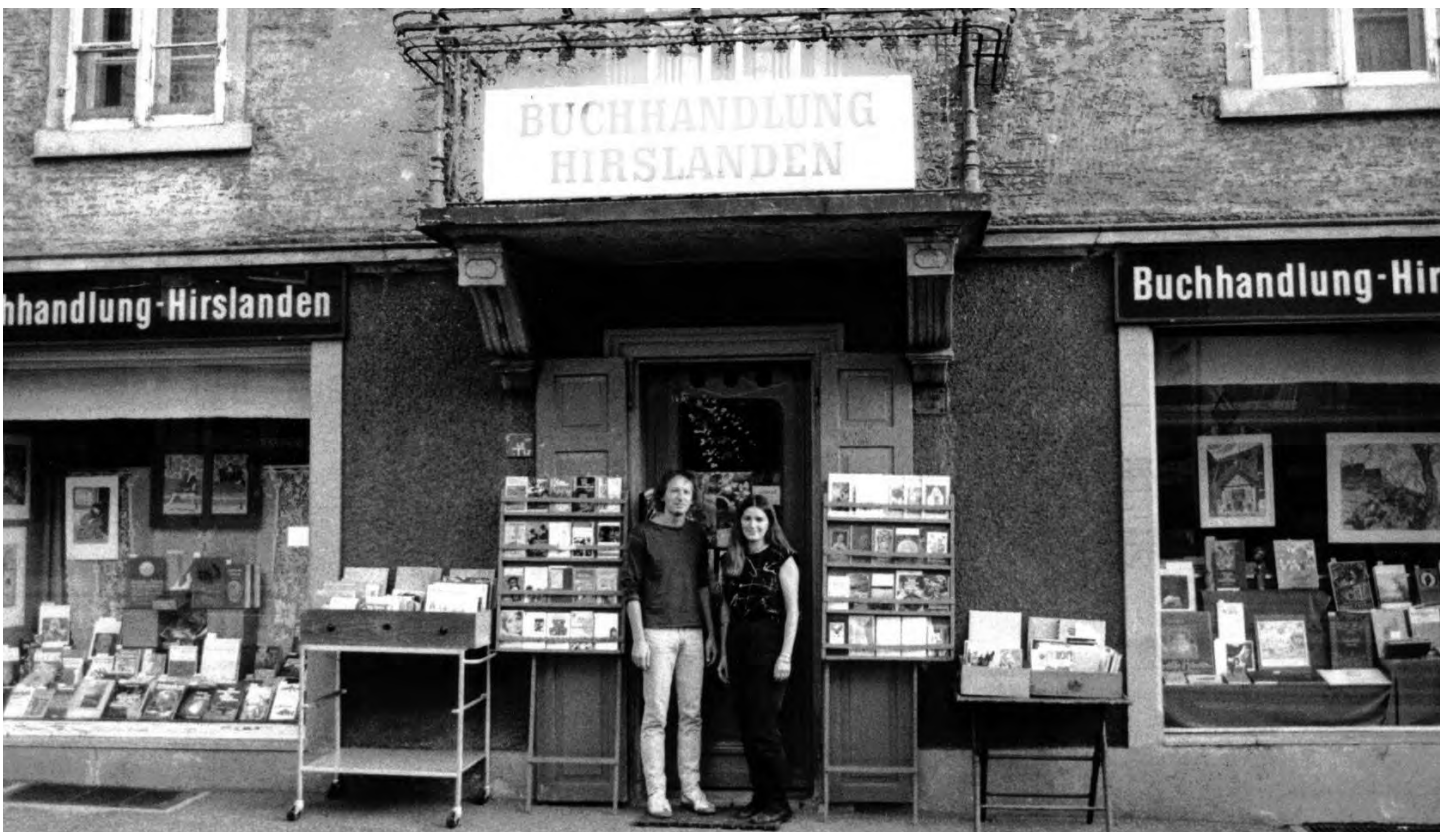
Kreuzung der Begegnungen

Und so ist die Buchhandlung Hirslanden

vielleicht am besten beschrieben als Kreuzung: Krimis links, Camus rechts, Baudelaire irgendwo zwischen Lyrik und Philosophie.

Eine Kreuzung, an der Menschen sich zufällig begegnen, Freundschaften beginnen, Autoren und Nachbarn ins Gespräch kommen. «Unzählige Paare haben sich hier kennengelernt», sagt Reimann. «Zufällig zwischen den Regalen.»

Das Quartier hat sich verändert. Aber solange es diese Kreuzung gibt, bleibt eines gewiss: Die Geschichten gehen weiter – da wo Patti Smith zwischen den Regalen plauderte, Donna Leon Stammgast ist und selbst ein Blind-Date-Buch für acht Franken zur Legende werden kann. Und das alles trotz KI.



Eva und Walti Reimann vor der alten Buchhandlung. Foto zVg

Vernetzte Nachbarschaft – Igelförderung um den Burghölzlihügel

REGULA FLÜCKIGER

Wenn es nachts im Garten raschelt, knackt und genüsslich schmatzt, streift irgendwo im Dunkeln vielleicht gerade ein Igel auf Nahrungssuche durchs Unterholz. Aufgrund ihrer heimlichen, nachtaktiven Lebensweise bekommen wir die kleinen Stacheltiere auf ihren Streifzügen durch die Nachbarschaft meist nur zufällig zu Gesicht.

Um den Burghölzlihügel sind Igelbegegnungen in den letzten Jahren leider selten geworden. Aktuelle Erhebungen bestätigen, dass die Igelbestände in den Kreisen 7 & 8 besorgniserregend tief sind und teilweise grosse Verbreitungslücken bestehen.

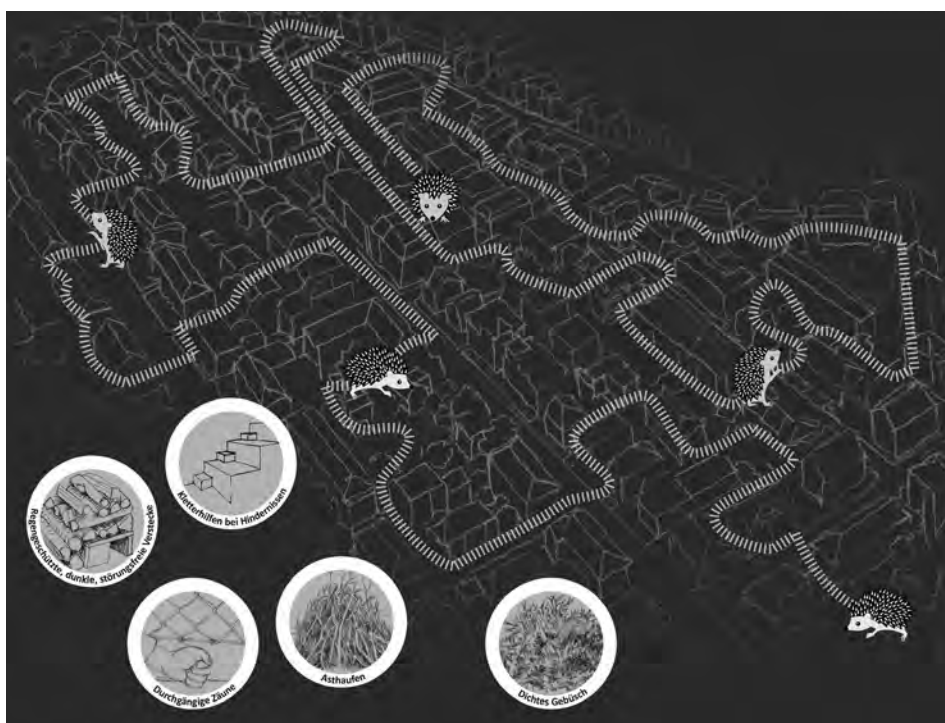
Als Insektenfresser ernähren sich Igel mit Vorliebe von Käfern, Schmetterlingslarven, Heuschrecken oder Ohrwürmern. Aber auch Regenwürmer und Tausendfüssler werden gerne gefressen. Um genügend Nahrung zu finden, müssen Igel während der nächtlichen Nahrungssuche zwischen mehreren Gärten umherstreifen und legen dabei auf ihren kurzen Beinen regelmässig über einen Kilometer Wegstrecke zurück. Ein Igelweibchen durchstreift im Durchschnitt pro Monat ein Gebiet von acht Hektaren, was in etwa einer Fläche von acht Fussballfeldern entspricht. Der monatliche Aktionsraum von Igel Männchen ist mit zwanzig Hektaren sogar fast dreimal so gross. Tagsüber verstecken sich Igel in ungestörten Ecken mit Unterschlüpfen wie Hecken oder Asthaufen und nutzen auch Hohlräume unter Gebäuden als Schlafplätze.

Igel haben einen hervorragenden Orientierungs- und Geruchssinn und kennen gute Futterplätze, mögliche Durchgänge und Tagesverstecke in ihrem Streifgebiet. Während den nächtlichen Streifzügen durchs Quartier sind sie allerdings mit zahlreichen Hindernissen konfrontiert. Mauern und Zäune verhindern den Zugang zu Gärten und Grünflächen,

Strassen zerschneiden ihre Routen. Die kleinen Stacheltiere sind daher oft gezwungen, beschwerliche und gefährliche Umwege in Kauf zu nehmen.

Genau hier setzt das aktuelle Igelförderprojekt von NimS an. Es sollen möglichst viele Hindernisse und Verbreitungsbarrieren um den Burghölzlihügel für den Igel identifiziert, die Durchgängigkeit verbessert und die Vernetzung zwischen potenziellen Lebensräumen mit zusätzlichen Versteckstrukturen gefördert werden. Zudem sollen mehrere grosse Asthaufen mit einem 30 x 30 cm grossen Hohlraum als Unterbau und einer dicken Laub- oder Grasschicht darüber erstellt werden, damit auch neue Reproduktionsorte und mögliche Überwinterungsplätze entstehen.

NimS setzt sich schon seit einigen Jahren für vielfältige, strukturreiche Flächen und deren Vernetzung im Quartier ein, zum Beispiel mit dem Trittsteingartenprojekt. Trittsteingärten sind private Gärten, welche als «Trittsteine» das Wandern für verschiedene Arten zwischen wertvollen Lebensräumen erleichtern, indem sie ein vielfältiges Nahrungsangebot und sichere Verstecke bieten. Neben einer hohen Struktur- und Blütenvielfalt dank heimischen Sträuchern und Blumen sind die naturnah gepflegten Gärten an mindestens 2 Stellen durchgängig für Igel und werden so zu einem wichtigen Teil eines grösseren Netzwerkes.



Grafik: Thomas Kissling

Es braucht gar nicht viel, um dem Igel hindernisfreien Zugang zum Garten zu gewähren und damit nachbarschaftlich vernetzte Grünflächen zu schaffen. Eine

Mauern und Zäune verhindern den Zugang zu Gärten und Grünflächen, Strassen zerschneiden die Routen der Igel.

kleine Aussparung im Zaun oder ein flacher Stein als zusätzliche Stufe reichen oft schon, um dem kleinen Stacheltier den Durchschlupf zwischen den Gärten zu ermöglichen. Um zu verhindern, dass die Durchgänge von unerwünschten Gästen genutzt werden, hat NimS 2019 in Zusammenarbeit mit dem Igelzentrum einen speziellen Igeltunnel entwickelt. Dieser ermöglicht es Igeln, von einem Garten in den andern zu gelangen, nicht aber Füchsen, Dachsen, Katzen oder Hunden. Dank einer neuen Zusammenarbeit mit den geschützten Werkstätten Murimmoos sind die Igeltunnel nach einer Pause wieder erhältlich.

Helfen Sie mit, dem stacheligen Sympathieträger ein nachbarschaftliches Netz von Durchgängen, Durchlässen und Strukturen zu schaffen, so dass er möglichst gefahrlos zwischen Gärten und Grünflächen unterwegs sein kann und wir ihn hoffentlich auf seinen nächtlichen Streifzügen durch das Quartier wieder häufiger antreffen können! – Bei Bedarf unterstützen wir Sie gerne bei der Instal-



Foto: Regula Flückiger

lation eines Igeltunnels oder beim Bau eines Igelhaufens. Melden Sie sich unter info@natur-im-siedlungsraum.ch

Weitere Informationen



Igelhindernisse



igelzentrum.ch



Igelbeobachtung melden

Frischer Wind im Vorstand des Quartierhofs Wynegg

LORENZO PETRÒ

Der Trägerverein des Quartierhofs Wynegg hat am Mittwoch, den 24. September, gleich drei neue Vorstandsmitglieder gewählt: Unter den Neuen sind einige altbekannte Gesichter auf dem Hof.

Die Neuen



Sahar Palombo (33)

Sahar Palombo bringt bereits frühere Vorstands-Erfahrung im Ressort Anlässe und viel Herzblut mit: «Seit 20 Jahren engagiere ich mich in der Ponygruppe, die sogar älter ist als der Hof selbst – gestartet im GZ Riesbach. Die Liebe zu Ponys, Eseln und Mulis führte mich als Teenager hierher – geblieben bin ich wegen der Tiere und der vielen Freundschaften fürs Leben.»

«Besonders die schönen Sonnenuntergänge auf der Wynegg nach getaner Arbeit schätze ich sehr. Im Vorstand möchte ich mich dafür einsetzen, eine gute Balance zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Bedürfnissen zu finden – und dabei kreative Lösungen mitgestalten. Mit meiner offenen Art und der Erfahrung aus zwei Jahrzehnten Ponygruppe freue ich mich darauf, die Zukunft des Hofes aktiv mitzuprägen.»



Jonas Zaman (32)

Mit Jonas Zaman (32) zieht ein engagierter Geniesser in den Vorstand ein: «Seit drei Jahren packe ich in der Gartengruppe mit an, zusätzlich bin ich in der Most- und Schnapsgruppe aktiv. Nun möchte ich auch im Vorstand dafür sorgen, dass Abläufe einfacher werden und die Gruppen noch besser zusammenarbeiten.»

«Am Hegibachplatz zuhause, fühle ich mich auf der Wynegg besonders wohl: bei Festen wie der Metzgete, beim gemeinsamen Gärtnern oder Produzieren. Gemeinschaft mitten in der Stadt – das ist nicht selbstverständlich. Mit meiner Freude an Natur, Gartenarbeit und gutem Essen bringe ich viel Motivation mit, um den Hof weiter lebendig zu halten.»



Michael Berger (49)

Auch mit Michael Berger rückt ein vertrautes Gesicht in den Vorstand nach: «Der Alltag auf der Wynegg mit den vielen verschiedenen Menschen, Tätigkeiten und der besonderen Umgebung direkt in meiner Nachbarschaft hat mich schon lange begeistert. Besonders angetan haben es mir die Wollschweine – deren Pflege und die vielseitige Arbeit rund um den Hof packe ich mit Freude an.»

«Als Vater mit Kindern, die im Quartier zur Schule gehen, bin ich hier fest verwurzelt. Mir ist wichtig, dass der Verein gut funktioniert und alle Mitglieder ihre Aufgaben bestmöglich ausführen können. Ich möchte dazu beitragen, dass der Hof auch weiterhin ein lebendiger Treffpunkt für das ganze Quartier bleibt.»

Die Bisherigen

Vera Wandeler (21)

Mit gerade einmal 21 Jahren bringt Vera seit 2024 frischen Schwung in den Vorstand des Quartierhofs Wynegg. «Seit 2024 engagiere ich mich bereits im Aktuariat und im Bereich Tierschutz. Auf der Wynegg bin ich jedoch schon seit vielen Jahren zuhause: In der Ponygruppe wirke ich seit elf Jahren mit – angefangen als Kind, aus Freude an Ponys und Pferden, geblieben wegen der Gemeinschaft und der vielfältigen Aufgaben rund um den Hof.»

«Ob bei der Stallarbeit oder beim Sonnenuntergang mit Kolleginnen nach einem langen Tag: Ich schätze die besondere Atmosphäre des Quartierhofs mitten in der Stadt. Darum möchte ich dazu beitragen, dass der Hof auch in Zukunft bestehen bleibt. Veränderungen und Neuerungen sehe ich als Chance, Lösungen zu finden und die Wynegg weiterzuentwickeln. Verwurzelt bin ich nicht nur auf dem Hof, sondern auch im Quartier: Seit kurzem absolviere ich die Ausbildung zur Schreinerin in einem Betrieb im Seefeld.»

Annemarie Sandor, Präsidentin

Annemarie Sandor prägt den Quartierhof Wynegg seit der Gründung 1997: «Zuerst vertrat ich den Naturschutz, war zwischenzeitlich in der Most- und Schnapsgruppe aktiv und übernahm 2023 das Präsidium des Vereins. Heute bleibt neben organisatorischen Aufgaben nur wenig Zeit für die Arbeit auf dem Hof selbst – auch wenn ich das praktische Wirken im Obstgarten, bei der Biodiversitätsförderung oder beim Mosten nach wie vor sehr schätze.»

«Aufgewachsen bin ich in Witikon. Als Mitgründerin des Naturschutzvereins Kreise 7+8 setze ich mich seit Jahrzehnten für den Erhalt der Wynegg ein. Damals wie heute ist mein Ziel klar: Der Hof soll als grüne Oase mitten in der Stadt bestehen bleiben – ein Ort für Natur, Gemeinschaft und vielfältige Nutzung. Mit Freude an Organisation, Verhandlung und Kommunikation führe ich den Verein und Sorge dafür, dass der Quartierhof auch künftig lebendig bleibt.»

Livia Risch, Engagiert für Tiere und Natur

Seit über zehn Jahren gehört Livia Risch zum Vorstand: «Dort organisiere ich die Anlässe. Am Herzen liegt mir auch die Hasengruppe, in der ich seit 26 Jahren engagiert bin: Kaninchen aus schwierigen Tierschutzsituationen finden hier ein artgerechtes Zuhause – bis zu ihrem natürlichen Lebensende. Besucherinnen und Besucher sollen erleben, dass Kaninchen sensible, soziale Wesen mit Charakter sind, keine Kuscheltiere. Und dass sie schon gar nicht auf den Teller gehören.

«Was mich an der Wynegg fasziniert, ist die besondere Mischung aus Natur und Gemeinschaft: die Weite, die Obstbäume, die Hecken, Wiesen und Tiere, aber auch die Menschen, die dem Hof seine Seele geben. Ich setze mich im Verein für den Schutz von Tieren, Natur und für ein respektvolles Miteinander ein. «Nutztiere» sollen nicht länger als Besitz oder Mittel zum Zweck gesehen werden, sondern als fühlende Lebewesen mit einem Recht auf Leben. Gleichzeitig möchte ich, dass Traditionelles wie Heuen, Mosten und Gärtnern gepflegt bleibt – und so die Romantik der Landschaft mit Hecken, Obstgärten und Blumenwiesen auch künftig erhalten wird.»



Alle Fotos: zVg



Traumquartiere

LENE UNSCHULD

Grüezi liebe Kinder.

Ach, Träumen ist doch etwas Wunderbares! Träumen soll übrigens auch gesund sein! Und das Beste: Im Traum ist nichts unmöglich! Besonders gut darin seid bekanntlich ihr Kinder – also habe ich einige Schüler aus dem Schulhaus Münchhalde um eine Kostprobe gebeten: Tilda, Lena, Lionel, Tim, Chiara und Neil stellen uns hier ihre Traumquartiere vor.

In meinem Traumquartier
Had Jeder Mensch eine
Maschine. die Alles
Zaubern kan. Wenn man
ein Baby ist dan Had Man
eine. kleine Maschine und
Wenn man Gröser ist dan ist sie
Auch Gröser. Und Jeder Mensch
Kn Auch mit der Maschine Auch
Alles Ferben. und Man Kan
Auch das Wetter Her Zaubern.
kan. und Man kan Auch
mit der Zaube Maschine Kan
Man Auch Gschefte Her Zaubern.

Tilda (8)

In meinem Traumquartier
gab es nur Wald. Man würde
im Wald wohnen und in die Schule
gehen. Ausserdem gab es ein Meer das
immer warm war. Es würde nie Regnen.
Im Winter würde es richtig viel
schneien und es würde viele Berge
geben. Es würde nie Müll rum liegen.
Es würde auch keinen Klimawandel
geben. Es gab viele Museen, Parks,
Reckstange und ein Schloss. Es gab
ausserdem viele Tiere. Nie würde jemand
sterben. Sein Essen würde man selbst
anbauen. Man hätte nur
umweltfreundliche Verkehrsmittel.
Ausserdem würde meine ganze Familie
und meine Freundinnen im Quartier
wohnen.

Lena (8)

Mein Traumquartier
 Im meinem Traumquartier
 gibt es nur renautos
 die Hauser sind nur rot
 und die schtrassen sind
 nur grün
 und die Bäume sind nur blau

Lionel (7)

Mein Traumquartier
 In meinem Traumquartier gibt es ein Wunder-
 Schöner Wald mit einem Fluss der
 Durksichtig schmeckt und wenn man
 Punkt den Wald hin sa man Vögel die
 Fangis spielen und laute die Gieliten,
 Kinder die sbas haben. Wenn der
 Wald zu ende get Kommt ein
 Geoses Dorf in diesem Dorf wan ich
 und fon dem ende fon dem Wald
 ist der Weg zu meinem zuhause
 nicht schwer man mus nur immer
 gerade aus und dan rechtz
 In meinem Haus gibt es eine giganti-
 sche eingangs Halle und wenn man
 die Treppe in den 9. stock loift mus
 man grade aus laufen und dan lings
 und nochmal lings.

Tim (9)

in meinem Traumquartier ist alles
 Bunt und es gibt einen raum der
 50000 gross ist wie ein ganzes schulhaus
 und dort ist ein technisches geschalten
 wo man malen und basteln kan
 im Garten giebt es ein swimmingpool und
 tausende von rutschbahnen aber es ist sogar
 5000 gross das bote platz haben und U-Bote
 und unter wasser giebt es Muscheln und drin
 in den muscheln giebt es pecten. in meinem
 traumquartier gehört die ganze welt mir und
 es wäre jeden tag weihnachten und mein geburtstag
 und wenn ich einmal in die Hände geklatzt
 hab ist weihnachten und mein geburtstag wieder
 ganz normal ich mus nicht kaufen gehen
 ich mus einmal in die Hände schnipsen
 und dan ist der gesend schtand schon da
 wo ich mir gewünscht hab in meinem traumquartier
 mus man nicht mit bus und tram sondern
 mit 8 er Banen Varen wenn es regnet dan
 habe ich ein roboter erGet im regen
 ein kaufen für mich ich kan auch
 fliegen 5000 hoch bis ins weltal
 ich brauch keinen welttraumanzug ich
 tauche in meine magische welt ein
 und dan kan ich einfach alles
 ü.

Chiara (8)

mein Traum kwartr ist wie ein Schloss
 alle meine Freunde und meine familie
 das Schloss ist etwa ein kilometer gross
 im Schloss hat es eine achterbahn
 und ein Fussball platz und einen
 risigen park und wenn man auf dem dach
 des Schlosses ist dan kan man auch
 sehen das es einen Eisbrecken pol gibt
 und ein risigebahn haus mit
 Küche wenn man einkaufen wil mus
 man unter die erde im keller hatersehen
 risiger esensraum wo man nicht
 mus bezahlen und dan renautos
 gibtes mer als genug aber man
 kan sich ein fuch ein autorenem
 es hat sogar ein bugati schiro
 dieses auto gibtes nur 20 malane
 der Welt
 aber nicht jeder kan ins
 Schloss dan das Schloss
 ist mit einer zug brücke für schlossen
 Ende



Neil (9)

Wenn auch Du ein Traumquartier vor Augen hast und uns
 Deine Idee schicken möchtest: kontakt@8008.ch

Der Stein im Wehrenbach

PATRICIA BÜCHEL

Eigentlich gehöre ich überhaupt nicht in diesen kleinen Bach am Stadtrand, auch wenn es ein hübscher kleiner Bach ist.

Ich gehöre in die Alpen! Dort komme ich her, dort war ich jahrtausendlang daheim. Berge, nichts als Berge so weit das Auge reicht. Ich war Teil eines mächtigen Berges, ein imposanter Felsvorsprung. Aber Feuchtigkeit und Regen taten ganz langsam ihre Arbeit, Wasser machte sich in kleinen Spalten breit, grössere Risse entstanden. Und so kam der dramatische Tag an dem ich mich von meinem Berg trennen musste. Ich rutschte ab, langsam zuerst, dann immer schneller.

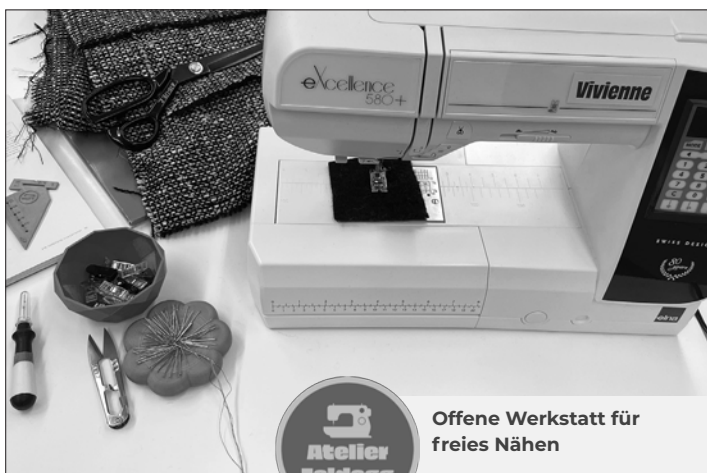
Ein Gletscher nahm mich auf. Alles Eis und Schnee. Rundherum Weiss- und Grautöne in allen Schattierungen. Zum Glück bin ich überhaupt nicht kälteempfindlich.

Es dauerte einige Zeit, bis ich realisierte, dass wir uns bewegten, der Gletscher und ich. Grössere und kleinere Felsbrocken reisten mit mir, ich war nicht alleine. Wenn wir zufälligerweise zusammenstiessen, hielten wir ein Schwätzchen. Wir hatten Zeit, Jahrhunderte wurden zu Jahrtausenden. Nach und nach änderte sich die Landschaft. Auf beiden Seiten des Gletschers entstanden Moränen. Einige jahrtausendlang wurde es immer kälter, aber, das störte mich überhaupt nicht.

Irgendwann wurde ich plötzlich in die Höhe gehoben, jetzt war ich selber Teil einer Moräne, der Linthgletscher hatte sich zurückgezogen. Meine Reise war zu Ende, schade, sehr schade.

Eine Weile lang blieb ich noch der stolze Felsbrocken der ich war, dann begann ich mich zu verändern. Regenwasser floss in meine Spalten, diese wurden nach und nach grösser und über die Jahrhunderte entstanden aus dem Felsbrocken Steine. Jetzt bin ich nur noch ein Stein, habe aber glücklicherweise ganz viele Geschwister. Und – ich hatte Glück! Von der Moräne aus rollte ich in einen kleinen Bach, der mittlerweile entstanden war. Hier gefällt es mir, hier bleibe ich die nächsten Jahrtausende!

Manchmal, wenn ein Kind mich heraus nimmt und wieder in den Bach zurückwirft, denke ich «schade, schade, dass wir uns nicht verstehen, ich hätte doch so Vieles zu erzählen!»



Näh mit uns!



Atelier Feldegg

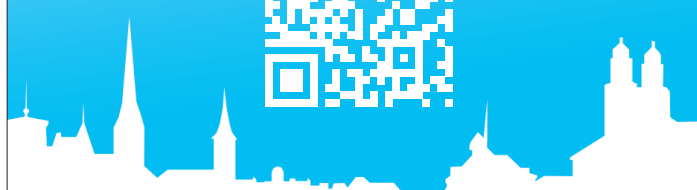
- Offene Werkstatt für freies Nähen
- Moderne Ausstattung & Viel Platz
- Nähkurse
- Hilfe bei Nähproblemen
- Schnittmusterdruck auf Grossformat
- Lass Dich inspirieren

www.atelier-feldegg.ch
seefeldstrasse 94, 8008 zürich

immomailing

immomailing ist ein Newsletter für die **Wohnungssuche** und die **Nachmietersuche** in Riesbach und Zürich.

immomailing.ch

KONTACT

newsletter

Monatlich aufdatiert zu Veranstaltungen und Nachrichten im, aus und für den Kreis 8.
Die aktuelle Ergänzung zum KONTACT Magazin in Ihren Händen:
Jetzt abonnieren: newsletter@8008.ch

Gefällt dir dieses Magazin?

Unser Kontakt-Layout-Team sucht Verstärkung!

Hast du Erfahrung mit Layout oder bist sogar Profi? Wenn du gerne gestaltest und dich ehrenamtlich fürs Quartier engagieren möchtest, bist du bei uns richtig. Wir suchen jemanden, der beim Layout unseres vierteljährlichen Magazins Kontakt mitarbeitet und sich abwechselnd mit einer Kollegin um das Layout kümmert. Wir arbeiten mit InDesign und unterstützen dich bei der Einarbeitung.

Unser Redaktionsteam betreut den gesamten Prozess – von der Planung bis zum Druck. Als Teil des Layout-Teams gestaltest du ein Magazin mit, das im Quartier gerne gelesen wird.

Bist du interessiert? Dann melde dich unter kontakt@8008.ch.
Bei Fragen kannst du uns gerne auch anrufen unter 076 528 35 33 (Urs Frey).

QUARTIER  **RIESBACH**

«Gleich und Gleich gesellt sich gern»

Zur langen Geschichte des vegetarischen Restaurants Gleich an der Seefeldstrasse

FABIAN BRÄNDLE

Um das Jahr 1900 herum bemühten sich gewisse grossstadtmüde Bürgerliche, Künstler:innen und Aussteiger:innen, den hektischen, krankmachenden, stressigen und ungesunden Metropolen den Rücken zu kehren. Zu ihren lebensreformerischen Ideen gehörten neben Sonnenbaden, Wasserkuren (Kneippen) auch Tanz oder FKK, zudem der Vegetarismus, der den Reformer:innen Hohn und Spott seitens der Mehrheit einbrachte («Rüchelfresser», «Grasfresser» etc).

Nach deutschem Vorbild entstanden auch in Schweizer Städten um 1900 herum erste vegetarische Speisehäuser. Das berühmte Hiltl in Zürich war dabei zwar ein Pionier, aber nicht das erste «Vegetarierheim» in der Limmatstadt. Bereits 1897 war eine Aktiengesellschaft gegrün-

det worden mit dem Ziel, ein vegetarisches und alkoholabstinentes Speiseheim zu gründen. Der Alkoholismus galt den Reformer:innen als Todfeind der Menschheit, als Killer und als Grund von Gräueltaten auf Strasse und in Familien. Das «Speisehaus und Abstinenzcafé» öffnete seine Pforten am 1. Januar 1898 an der Stockerstrasse, nach drei Monaten verlegte man den Sitz an die Sihlstrasse. Die Initiant:innen stammten fast alle aus Deutschland, aus der Hochburg der Lebensreform.

Der gelernte Schneider Ambrosius «Brosel» Hiltl (1877 – 1969) seinerseits hat sich nach Wanderjahren in Wil SG und Herisau 1900 in Zürich niedergelassen. Zusammen mit seiner energischen sächsischen Ehefrau Martha Hiltl-Gneupel

(1887 – 1945) steigerte er den Umsatz des Restaurants an der Sihlstrasse rasch, so dass die Liegenschaft an bester Lage gekauft werden konnte.

Älter als das Hiltl war das Thalysia (zuerst Stockerstrasse, geführt vom Ehepaar Georg und Barbara König-Schadenfroh). Das traditionsreiche Thalysia wurde später vom Deutschen August Gleich und (1895 – 1943) und seiner Ehefrau Kreszentia Gleich-Auer (1903 – 1995) übernommen und wechselte ins Seefeld, im Jahre 1939 an die Seefeldstrasse. August Gleich war gelernter Konditor und lebte seit 1919 ohne Unterbruch in der Stadt Zürich. Vermutlich hat er vorher beim Konkurrenten Hiltl gearbeitet. Sein Betrieb expandierte, neue Filialen wurden in Oerlikon und in Basel eröffnet und von seinen Geschwistern geführt. Neben den Hiltls waren die Gleichs gewissermassen die zweite Vegetarier-Dynastie in Zürich. Das Stammhaus an der Seefeldstrasse wurde erst im Jahre 2001 durch den letzten Besitzer Manfred Gleich geschlossen, die Gaststätte hatte indes den Ruf, «muffig» und von «geriatrischem Charme» zu sein.



Restaurant Gleich, Seefeldstrasse 9, 1968, Foto: Wolf-Benders Erben

Literatur:

Blum, Iris. Monte Verità am Säntis. Lebensreform in der Ostschweiz 1900 – 1950. St. Gallen 2022.
Strobel, Jan. Verschwundene Lokale. Das Restaurant Gleich. In: Tagblatt der Stadt Zürich 2013.
Dr. phil. Fabian Brändle, Wil SG, Historiker und Volksschriftsteller

Trauen Sie sich, umzubauen

DENISE YANNOULIS

Soll ich – oder soll ich doch nicht umbauen? Keine Offerte und Alternative überzeugten mich, und es fühlte sich an wie die Sackgasse vor meinem Haus. Bis ich das Team vom Baugeschäft Bruno Küng traf und es plötzlich nur noch eine Frage gab: «Wann?» Ein Erlebnisbericht, der Mut machen soll.

Im Gegensatz zu einem eigenen Hausbau mag mein Bauvorhaben wie eine Kleinigkeit anmuten: Rückbau einer internen Treppe und Wiederherstellung der Decke und eines alten Parkettbodens darüber. Zwei ursprünglich separate Wohnungen waren vor Jahren zu einer Wohnung verbunden worden – und nun also alles wieder retour. Alte Umbaupläne und jugendliche Unbekümmertheit gab es nicht mehr, dafür hohe Ansprüche an Professionalität, Verlässlichkeit und Budgettreue. Und irgendwie ging es auch noch um Gefühle rund um einen Familien-Lebensabschnitt, um die achtsame Verwendung meines Ersparten und meinen Verantwortungssinn gegenüber meinen Mitbewohnenden im Haus. Umbau ja – doch nur, wenn ich dabei ein 100% gutes Gefühl habe.

Ja, das mache ich jetzt!

Alles änderte sich schlagartig mit dem Hinweis einer befreundeten Architektin auf das Baugeschäft Bruno Küng im Balgrist. Der im Quartier gut verankerte Geschäftsinhaber übergab seine Firma gerade in jüngere Hände und stellte mit seiner Erfahrung für mich einen sicheren Wert dar. Er hatte sein Geschäft jedoch bereits seinem Nachfolger Marco Bock übergeben – und der überzeugte mich mit seinem Projektleiter sofort. Es war offensichtlich, dass die Bauleute beide viel Erfahrung mitbrachten, genaue Vorstellungen hatten, was sie hinter den Aufbauten erwartete und was sie brauchen würden. Die Vorgeschichte, Rahmenbedingungen und Vorstellungen wurden im Gespräch mit mir besprochen, eingeordnet und gleich in einem ersten, groben Plan gedanklich festgehalten und budgetiert. Meine bevorzugten Zusatz-Handwerker waren sofort willkommen und wurden zu jedem Zeitpunkt koordiniert wie die eigenen Leute. Von der ersten bis zur letzten Minute hatte ich ein gutes Gefühl. Ich hatte ein qualifiziertes Team mit viel Know-how und gesundem Menschenverstand gefunden.

Natürlich lief während des Umbaus nicht alles wie vorgesehen – doch das brachte eine weitere Qualität dieser Baufirma zum Vorschein. Marco Bock und seine Leute waren durch nichts aus der Ruhe zu bringen, entwickelten Lösungsvorschläge und gaben mir die nötige Beratung und Zeit für meine Entscheidungsfindung. Das war der Moment, an dem ich wusste: DIESE Adresse will ich teilen. Ich will meine Nachbarinnen und Nachbarn dazu ermutigen, ihren kleinen oder grossen Traum vom Umbau zu wagen. Wir haben vom Seefeld bis nach Witikon hinauf immer noch hervorragende Handwerker und Fachleute. Eine weitere, gute Adresse kennen Sie jetzt im Balgrist.

Bruno Küng Baugeschäft
Marco Bock, Geschäftsleiter

Forchstrasse 355
8008 Zürich
Tel. 044 381 13.21
bruno-kueng.ch

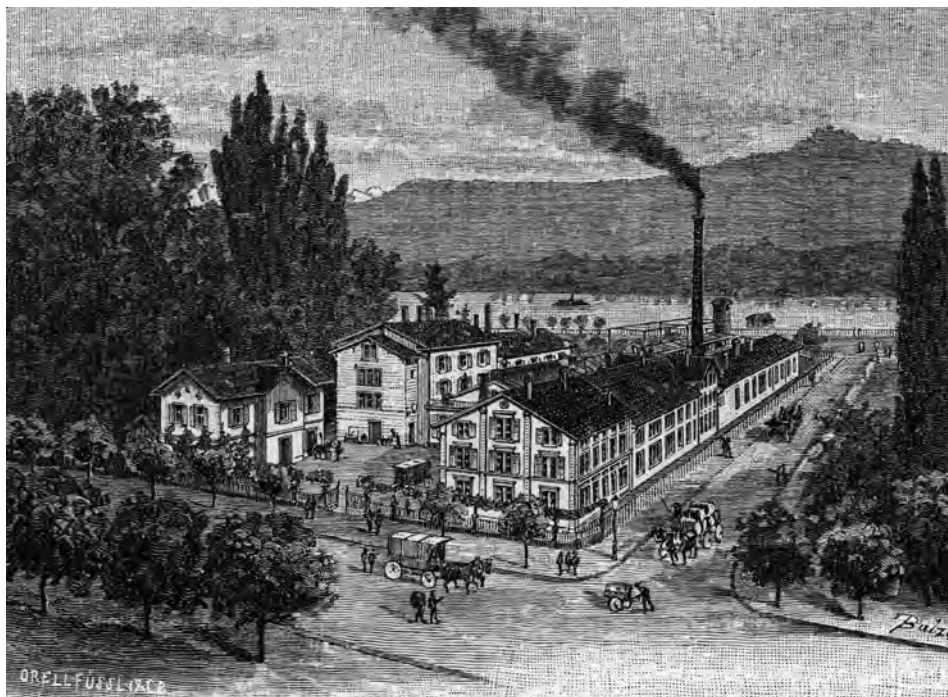
Die gute alte Seidenfärberin draussen im Seefeld

Woher hat die Färberstrasse ihren Namen?

KATRIN KOYRO

Die Zürcher Färberstrasse hat ihren Namen – wie unschwer zu erraten – von einer Färberei bekommen. Die heute verschwundene Seidenfärberei Bodmer an der Ecke Bellerivestrasse/Färberstrasse überlebte ihr Pendant, die Blattersche Färberei, die der Blatterwiese ihren Namen gab, zumindest baulich, um einige Jahre. Während der Name des Fabrikbesitzers Bodmer heute noch vielen geläufig ist, erinnern sich wohl nur noch wenige an seine äusserst geschäftstüchtige Frau Emilie.

Emilie Pfister wurde am 2. Oktober 1830 im Gasthaus zum Wildenmann in Männedorf geboren. Ihr Vater, der Wirt, starb, als sie erst sechs Jahre alt war. Die Mutter Barbara heiratete nach einigen Jahren Oberst Arnold Zuppinger, den Inhaber eines Seidenfabrikationsgeschäftes. Nach ihrer Schulzeit arbeitete Emilie mit Feuereifer im Geschäft des Stiefvaters mit,



Stich der Seidenfärberei Bodmer, Datum unbekannt. Rechts das Fabrikgebäude, in der Mitte das Wohnhaus mit Werkstatt und links das Bürogebäude mit einer weiteren kleinen Wohnung. Bild: Baugeschichtliches Archiv Zürich

wo ihr, der Inhaberstochter, keine Arbeit zu schwer oder zu belanglos war. Die Seidenfabrikate wurden in einer kleinen Männedorfer Färberei eingefärbt, wo Emilie den ein Jahr älteren Färbergesellen, Rudolf Bodmer aus Riesbach kennenlernte.



Hochzeitsfoto von Rudolf und Emilie Bodmer-Pfister, Mai 1864. Foto: Rudolf Bodmer-Schneebeli

Rudolf war in äusserst ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, sein Vater war mit nur 40 Jahren verhungert. Mit 28 Jahren eröffnete Rudolf gemeinsam mit seinem Freund Gottfried Schmid eine eigene Seidenfärberei. Die Firma, die zunächst zehn Arbeiter beschäftigte, wuchs schnell auf 30 Arbeiter an, und nach nur drei Jahren wurde das neue Fabrikgebäude im damaligen Zürcher «Seefeldgarten» bezogen. Etwas südlich neben dem Fabrikgebäude baute Rudolf ein Wohnhaus. Damit war er ein gestandener Mann und konnte um Emilies Hand anhalten. Die Hochzeitsfeier fand im Gasthof «Sonne» in Küsnacht statt. Das junge Ehepaar wohnte im Haus neben der Fabrik, zu dem auch ein grosszügiger Garten gehörte, den Rudolf in seiner Freizeit in eine kleine Parkanlage verwandelte. Emilie, die als Kind gerne Pianistin geworden wäre, brachte sich selbst Gitarrespielen bei und spielte und sang oft am offenen Fenster zum Garten, wo Rudolf sie bei der Gartenarbeit hören konnte. Im November 1865 wurde der Sohn Rudolf geboren. Trotzdem arbeitete Emilie von Beginn an im Geschäft ihres Mannes mit.

Arbeitende Frauen waren noch längst keine Selbstverständlichkeit und so beschreibt Emilies Biograf sie in der Zürcher Wochen-Chronik vom 16. Mai 1903 als «eine ganz

eigentümliche Erscheinung in der Frauenwelt Zürichs» und fährt fort: «Als der Geschäftsteilhaber, Hr. Schmid, zu kränkeln begann, übernahm sie an dessen Statt die Bureauarbeiten und, als er dahinschied, die ganze Arbeit, die er geleistet hatte. Von früh bis spät, jahraus, jahrein, ohne je Ferien zu machen, stund sie vier Jahrzehnte lang auf ihrem Posten, half bei Bauten und Erweiterungen, die das rasch aufblühende Geschäft erheischte, ratend und oft entscheidend mit. Sie kümmerte sich um alles, was im Geschäft vorging, auch um Technisches, sie wusste was einging, kannte alle Wünsche der Kunden, alle Ablieferungstermine, wobei sie von ihrem guten Gedächtnis trefflich unterstützt wurde. Bei allen Schwierigkeiten, die entstanden, mit Lieferanten, mit Bauleuten, Kunden und Arbeitern, verteidigte sie tapfer, ja oft hartnäckig und schroff, ihr Recht und nahm dabei nie ein Blatt vor den Mund. Einschüchtern liess sie sich nie, denn Tapferkeit war ihr angeboren. Und diese oft herb und «ruuch» sich zeigende Geschäftsfrau, die manch hartes Urteil über sich musste ergehen lassen, hatte ein menschenfreundliches, dem Mitleid und der Teilnahme offenes Herz und war stets von nobelster Gesinnung beseelt.»

In den folgenden Jahrzehnten blühte der Betrieb auf, die Fabrik wurde ständig vergrössert und die Bodmers beschäftigten zeitweise bis zu 140 Arbeiter. Nachdem anfangs nur Schwarzfärberei betrieben worden war, wurde die Fabrik 1875 zur erfolgreichen «Couleursfärberei» ausgebaut, die bald weitere Neubauten erforderte. Emilie, die nebenbei auch noch den Haushalt schmiss und Laientheater spielte, fand neben ihrer Vollzeitstelle in der Färberei dennoch Zeit für wohltätige Hilfe und unterstützte «regelmässig wie eine Uhr» die Bedürftigen in ihrer Heimatgemeinde Männedorf. Einige Rückschläge erlebten die Bodmers, als beim Bau der Quaianlagen 1885/86 die Wasserleitungen der Seidenfärberei beschädigt wurden und dadurch viel Seide verdarb. Durch das fortan schlechtere Seewasser litt der Ruf der Firma als Schwarzfärberei. Die finanziellen Einbussen mussten die Bodmers trotz diversen Prozessen mit der Quaidirektion selbst tragen.

Ein besonderes Spektakel hatte die Färberei bereits ein Jahr nach Schmidts Ausscheiden erlebt, als 1877 bei einem heftigen Unwetter kurz vor Feierabend um zwanzig vor Sieben der 30 Meter hohe Fabrikschornstein einstürzte. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Im Frühjahr 1878 wurde der Kamin – nun rund statt eckig – an derselben Stelle wiederaufgebaut. Schwerer schlug das Schicksal am Nachmittag des sechsten Oktober 1895 zu, als Rudolf Bodmers Pferd «Clairette» auf der Heimfahrt von Küsnacht etwa 300 Meter vom Gasthof «Sonne» entfernt plötzlich wegen eines neumodischen Motorzweirads scheute; woraufhin Rudolf vom Wagen fiel und wenig später, 64-jährig, seinen Verletzungen erlag. Der Verlust löste bei Emilie eine lange, schwere Krankheit aus, von der sie sich nie wieder ganz erholte.

Rechtlich übernahm der Sohn Rudolf Bodmer-Schneebeli das Geschäft, führte es tatsächlich aber gemeinsam mit Mutter Emilie weiter. Ihre Krankheit zwang die fast 70-jährige schliesslich zu einem Kuraufenthalt in Italien und anschliessend dazu, erst vormittags und später auch nachmittags eine Stunde Pause von der Arbeit zu machen. Ihr Biograf fährt fort: «Gearbeitet hat sie bis wenige Wochen vor ihrem Ende, ein seltenes Beispiel von Pflichttreue und beinahe unbesiegbarer Energie. «Arbeiten und Gutestun» war ihr Wahlspruch, dem sie treu geblieben ist bis in den Tod, die gute alte



Foto des Fabrikgeländes von Osten, vor 1877. Rechts das Wohnhaus der Familie Bodmer-Pfister, links der alte, eckige Fabrikschornstein. Foto: Rudolf Bodmer-Schneebeli



Die ehemaligen Fabrikgebäude im Jahr 1946, inzwischen mit rundem Kamin. Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich

Seidenfärberin im Seefeld draussen, die äusserlich wenig schmiegsame, oft barsche, aber in ihrem innern Wesen edelsinnte und herzensgute Frau.»

Sechs Jahre nach Emilies Tod gab Rudolf junior die Seidenfärberei auf, und es siedelten sich verschiedene Gewerbe auf dem ehemaligen Fabrikareal an. So z. B. die Theaterschreinerei von Albert Isler im Wohnhaus mit Werkstatt und im Fabrikgebäude die Buchdruckerei sowie diverse Garagisten-Betriebe. 1961 wurden die ehemaligen Fabrikgebäude mit samt Büro- und Wohnhaus abgebrochen. An die Seidenfärberei Bodmer erinnert heute noch der Name «Färberstrasse»; zur Erinnerung an die «ganz eigentümliche Erscheinung in der Frauenwelt Zürichs» Emilie Bodmer-Pfister kann hoffentlich dieser Artikel beitragen.

17.12.2025 – 19:30
Driftwood Quartet

Marina Iten, sax
Joa Frey, g, voc
Jeanaine Oesch, db, voc
Samir Böhringer, dr

JAZZ

im Seefeld



26.11 – 20.12.2025
Kerzenziehen

Im GZ Riesbach findet vier Wochen lang unser beliebtes Kerzenziehen statt. Tauche ein in die Welt der Farben und lasse deiner kreativen Fantasie freien Lauf. Ob allein, mit Freunden oder der Familie – für jeden ist etwas dabei. Wir freuen uns auf euch!



19.11.2025, 15:00

Der geheimnisvolle Koffer

Ein Theaterabenteuer mit viel Musik für Kinder ab 5 Jahren

Mara ist Detektivin und spürt verschollene Dinge auf. Ihr neuer Fall: ein geheimnisvoller Koffer. Mara muss herausfinden, wem er gehört und was es mit dem rätselhaften Inhalt auf sich hat: alte Fotos und drei Fundstücke. Zum Glück erhält sie von ihrem besten Freund Tim tatkräftige Unterstützung. Gemeinsam gehen sie Hinweisen nach und begeben sich auf Spurensuche. Die beiden erleben eine abenteuerliche Expedition und werden vor fast unlösbare Herausforderungen gestellt. Schaffen es die beiden, das Rätsel um den Koffer zu lösen und den Auftrag zu erfüllen?

Eine spannende Abenteuergeschichte voller Musik erwartet euch!

Es spielen mit: Chantal Dubs und Josef Mohamed, Christoph Kehl, Trompete /
Héctor Sobrino Bazaga, Saxophon / Noel Dožić, Akkordeon / Florian Poppen, Kontrabass

Konzept und Regie: Andrea Brunner

Foto: Andreas Lehner

Dauer: Theaterstück ca. 45 Min., anschliessend Musikinstrumente ausprobieren

Ein Projekt der Datio Stiftung im Rahmen der Kinderkonzertreihe «abendsfrüh» in Zusammenarbeit mit den Zürcher Gemeinschaftszentren

Info unter: abendsfrueh.ch

Eintritt frei, Kollekte

Gefördert durch das Sozialdepartement der Stadt Zürich

Jeden Freitag im Dezember

Winterbar 2025 – Begegnung und Musik im Quartier

Auch in diesem Dezember verwandelt sich unser Quartier an jedem Freitagabend bis Weihnachten in einen besonderen Treffpunkt: Die Winterbar öffnet ihre Türen und lädt ein zu Begegnungen in gemütlicher Atmosphäre. Zwischen knisterndem Kaminfeuer, kulinarischen Köstlichkeiten und stimmungsvoller Livemusik entsteht ein Ort, an dem man sich mit Nachbarinnen und Nachbarn austauschen, Freundschaften pflegen und gemeinsam die Vorfreude auf die Festtage genießen kann.

Zum Auftakt dürfen wir uns auf ein musikalisches Highlight freuen: Der im Quartier ansässige Singer-Songwriter **Marco Todisco** eröffnet die Winterbar 2025 – begleitet vom bekannten Perkussionisten **Andi Pupato**. Ein besonderer Start in eine Veranstaltungsreihe, die musikalisch wie atmosphärisch begeistert.

Seien Sie dabei, wenn sich unser Quartier auch in der kühlen Jahreszeit warm zeigt – bei der Winterbar 2025, jeden Freitag im Dezember bis Weihnachten.

WINTERBAR



Freitag, 16. Januar 2026,
19.30 Uhr, Cafeteria

Gemütlich-wilde Lesung am Kaminfeuer

«Wenn ich König*in der Schweiz wäre» –
Eine Lesung mit ungewissem Ausgang

Zwölf Autorinnen und Autoren lesen ihre Texte zu einem zeitlosen Thema. Untermalt werden ihre Worte durch Improvisationen des Pianisten Jérôme Stern.

PBZ Bibliothek Riesbach und GZ Riesbach



«Wenn ich König*in der Schweiz wäre»
– Eine Lesung mit ungewissem Ausgang



Kinderlärm ist für uns Zukunftsmusik – daher sind wir seit über 10 Jahren Hauptsponsor des FC Seefeld.

Generalagentur Zürich
Christian Schindler

mobiliar.ch

Nüscherstrasse 45, 8021 Zürich
Empfang: Löwenstrasse 7
T 044 217 99 11
zuerich@mobiliar.ch

die **Mobiliar**

1215845

Königliche Momente – dank Ihrer Spende

Herzlichen Dank!

Spenden IBAN: CH45 0900 0000 8000 3166 8
oder direkt über www.mathilde-escher.ch/jetzt-spenden



**Mathilde Escher
Stiftung**

für Menschen mit Muskelkrankheiten



Szene aus dem Theaterprojekt «Das Leben des Todes», 2025



FORELLE BLAU

22. - 29. November 2025

Genusswoche rund um die **Forelle blau** in der Fischerstube; ein Klassiker der Schweizer Küche.

Täglich frisch aus der Fischzucht in Bremgarten serviert, entfaltet das Traditionsgericht seinen unverfälschten Geschmack in einzigartigem Ambiente direkt am See.

Reservation unter
fischerstube-zuerich.ch



33

Ablage Ahorn Akazie Ankleide Anrichte Apfel Apothekerschrank Arbeitstisch Archivregal Arve Ausstellungsmöbel Badezimmermöbel Bett Bettzeugkasten Birke Birne Bodenriemen Brandschutzflure Brotschublade Bücherregale Deckenisolation Deckenverkleidung Displaymöbel Douglasie Elsbeere Empfangsmöbel Eiche Einbauschränke Empfangskorpus Esche Esstisch Fenster Fassadenverkleidung Fichte Föhrenmoir Garderobe Geländer Gartenmöbel Garlenschopf Gartentor Gartenzaun Gitter Gitterverkleidung Glasvitrine Hainbuche Hocker Handlauf Haustüre Hochschrank Holzjalousie Holzrost Hocker Humidor Kastanie Katzentreppe Kiefer Kieferle Kirschbaum Konferenz-tisch Korpus Kücheneinrichtung Küchenmöbelbau Lärche Lavabomöbel Linde Mahagoni Medienmöbel Museumseinrichtung Nachttisch Nähtisch Nussbaum Ofenbank Pappel Palisander Parkettboden Pinnwand Regale Reparaturen Restauration Robinie Rollmöbel Rosenholz Rutsche Rüstbrett Salontisch Sanierung Schiebetüre Schminktisch Schrank Schrankwände Schubladenmöbel Sideboard Sims Sitzbank Sockelleiste Spiegelschrank Sprossenwand Staubwand Stehtische Stuhl Sturzbrett Tablett Tablare Täfer Tanne Terrassenrost Theke Tisch Traufbrett Truhe Trennwand Treppentritt Türdichtung Ulme Umbauten Untersicht Verkleidung Vitrine Vogelaugenahorn Vorhangbrett Wandregal WC-Trennwände Wäscheabwurf Weingestell Weissbuche Weissstanne Wenge Wohnungstüre Zeder Zeitungsständer Zimmertüre Zwetschge Schreinerarbeitenundmehr Die Schreinerei im Quartier-Waserstr.16-8032 Zürich-044 389 85 85

ERNST WIELAND AG
MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN
SCHREINERARBEITEN
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
8008 Zürich
Telefon 044 497 70 70
Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

Einfach Velo ... Beratung - Verkauf - Unterhalt

Faltbar Alltag
Kinder Transport
Touren Elektro Tandem
Gravel

RAD
los!

radlos.ch
Florastrasse 38 | 8008 Zürich
044 381 07 26



Schreinerei **TIGEL**

Massivholz & Linoleumtische | Innenausbau | Restaurationen | Möbel nach Mass
Hornbachstrasse 62 | 8008 Zürich | 044 422 51 92 | tigel.ch

allblues presents: **Neumünster-Konzerte**
Kirche Neumünster Zürich

«Konzertperlen in Zürichs
schönster Konzertkirche»

Fr 27.3.26, 20.00
Louis Philippson
Solo Konzerte 2026

Fr 24.4.26, 20.00
Le Mystère des Voix Bulgares
Magische Stimmen, mystische Klangkunst

Fr 8.5.26, 20.00
John Scofield & Gerald Clayton
Jazz Classics: Duo Highlight

Patronat:  **Stadt Zürich Kultur**

VORVERKAUF: ticketcorner.ch allblues.ch

VERANSTALTER: in Zusammenarbeit mit **Kirchgemeinde Neumünster**

 **YAMAHA**




**Sie finden keinen
besseren Haus-
käufer, höchstens
einen, der mehr
bezahlt**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf
Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und
Gewerberäumen der Stadt Zürich

 **Jakob Kummer
Weinhandlung**
unser Sortiment im Netz:
www.kummerwein.ch
oder im Quartierladen:
Wildbachstr. 10, 8008 Zürich
E-mail: jk@kummerwein.ch
Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22



Töpferkaffee
Arbeiten mit Ton tut der Seele gut
und gemeinsam macht es Spass

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKbar

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17

Das Töpferkafi im Seefeld, Baurstrasse 2, 8008 Zürich
ist offen am Donnerstag:

Morgen: 09:30 bis 12:00 Uhr

Nachmittag: 14:00 bis 16:30 Uhr

Abend: 18:30 bis 21:00 Uhr

Wir arbeiten in kleinen Gruppen (1-4 Personen).
Kosten: Besuch Fr. 40.- inkl. Material
Das Brennen wird separat verrechnet.
Kaffee und Tee stehen bereit!

Weitere Infos und Anmeldung: 079 747 04 85
atelierchinagarten@gmail.com

FDP



Diego
Ruppen

Olivier
Müller

Dieter
Streuli

Berthold
Herrmann

Liste 2 am 8. März 2026

«Wir stehen ein für einen Plan mit
der Wirtschaft, statt Planwirtschaft.»

Zürich befreien.

35



Bogenschiessen im Schulhaus Kartaas

Interessiert am intuitiven Bogenschiessen?

Jeweils am Dienstag 19-21 Uhr
in der Turnhalle an der Kartaasstrasse 9

Für ein Schnuppertraining meldest du dich bei
Anne Kneubühl info@bowflow.ch

Mehr Infos findest du beim Bogenverein www.bowflow.ch

